

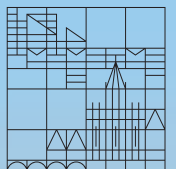
34 | 09

Was hat die Kuh verrückt gemacht?



uni'kon
universität konstanz

Universität
Konstanz



Vortragsreihe im Sommersemester 2009

WIE WIRD EXZELLENZ GEMACHT?

Geschlechterfragen in der Wissenschaft

Raum A 702, Universität Konstanz, 12.15 - 13.45 Uhr

30. April 2009

Prof. Dr. Anita Engels (Universität Hamburg)

„Frauen in der Spitzenforschung“

7. Mai 2009

Dr. Lutz Bornmann (ETH Zürich)

„Gender Bias in der wissenschaftlichen Leistungsbewertung“

14. Mai 2009

Prof. Dr. Beate Kraus (TU Darmstadt) und Dr. Sandra Beaufaÿs (Universität Hamburg)

„Akademische Karrieren und die soziale Konstruktion von wissenschaftlicher Leistung“

28. Mai 2009

Prof. Dr. Birgit Blättel-Mink (Universität Frankfurt a.M.)

„Ökonomisierung und Professionalisierung der Führung an Universitäten und die Arbeitsteilung der Geschlechter“

Universität
Konstanz



Gleichstellungsrat
der Universität Konstanz



Kontakt und Information: www.uni-konstanz.de/gleichstellung

LIEBE LESERINNEN UND LESER, \ \

Annäherung zwischen Konstanz und Kreuzlingen: Stacheldraht zu Skulpturen 2006; gemeinsame Professur mit der PH Thurgau 2007; Schweiz in Schengen 2008; Internetübergang 2009. Vier Stationen auf der Reise unseres gemütlichen Regionalzugs mit Destination Global Village. Draußen vor den Fenstern zischt der blitzende Schnellzug mit gleichem Ziel vorbei. Wer gute Augen hat, kann auf den elektronischen Anzeigen die Haltestellen jener Linie erhaschen, die so poetische Namen tragen wie Facebook, Myspace oder LinkedIn, aber auch Buchstabensalat wie Flickr, Xing und StudiVZ. Welchen Zug bevorzugen Sie? Den langsamen, genießerischen, in dem man die Mitreisenden kennt, oder den glänzenden, in dem man innert weniger Wochen Millionen von „Freunden“ sammeln kann? Die elektronischen Medien und Schaltstellen vereinfachen auch in der Wissenschaft den Zugang zu Personen und Informationen; gleichzeitig erlauben sie aber auch den Studierenden, günstig mehr von der Welt zu erleben und damit vielleicht ein Auslandssemester oder eine ganze Karriere anzubahnen.

In beiden Welten gilt es auch, elementare Schutzmaßnahmen zu beachten. Selten findet man Schilder „Bin im Urlaub bis ...“ in Vorgärten, weil dies bekanntermaßen zwielfichtige Gestalten auf dumme Ideen bringt. Ebenso sollte man es mit Kardinal Richelieu halten („Man gebe mir sechs Zeilen des ehrenwertesten Mannes und ich werde etwas in ihnen finden, um ihn zu hängen.“), denn das Internet vergisst nichts, nach Murphy insbesondere das nicht, was einem irgendwann zum Verhängnis werden könnte. Nutzen wir die beiden Züge, aber mit Bedacht. Deshalb zerstört sich diese Nachricht nach dem Lesen selbst.



Prof. Marcel Waldvogel

(Marcel Waldvogel ist Professor für Verteilte Systeme und Leiter des Rechenzentrums an der Universität Konstanz. Siehe Artikel S. 18).



Prof. Marcel Waldvogel

04

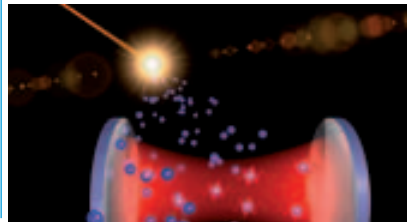


TITELTHEMA

Was hat die Kuh verrückt gemacht?

Ein Forscherteam der Universität Konstanz hat neue Hinweise auf die Hintergründe von Prionen-bedingten Krankheiten entdeckt. Es konnte zeigen, dass das Prion Protein eine lebenswichtige Rolle im Organismus spielt.

08



FORSCHUNG

Wie in Zeitlupe

Konstanzer Physiker haben in Zusammenarbeit mit Kollegen aus Italien und Frankreich den weltweit schnellsten optischen Schalter entwickelt. Mit diesem Instrument können ganz neue Einblicke in die Licht-Materie-Wechselwirkung gewonnen werden.

16



LEHRE

Das Problem der Anwendung

Wie können die Chancen der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge in den literaturwissenschaftlichen Fächern genutzt und den Studierenden ein größeres Angebot an Schlüsselqualifikationen geboten werden? Eine Möglichkeit, sich im aktuellen Kulturbetrieb zu orientieren, erhielten Studierende der Slawistik in einem Doppelseminar zum russischen Theater des 20. und 21. Jahrhunderts, das sein Programm ganz auf den Spielplan des Konstanzer Stadttheater ausrichtete.

18

24

28



INTERNATIONAL

Die Verbindung steht

Eine Datenverbindung zwischen dem Schweizer Hochschulnetz Switch und dem baden-württembergischen Pendant BelWü gibt es schon länger. Jetzt ist eine zusätzliche Leitung gelegt, mit der via Universität Konstanz und PH Thurgau Switch und BelWü neue Möglichkeiten der Datenübertragung offen stehen. Angesehen hat das Projekt Prof. Marcel Waldvogel, Lehrstuhlinhaber für Verteilte Systeme und Leiter des Rechenzentrums an der Universität Konstanz.

REKTORWAHL

„Ich schätze mich als kommunikativ ein“

Prof. Ulrich Rüdiger wurde am 2. Februar zum neuen Rektor der Universität Konstanz gewählt. Er wird zum Wintersemester 2009/10 sein Amt antreten. Im Interview mit uni'kon äußert sich der Konstanzer Physiker zu Forschung und Lehre, Gleichstellung, diverse Kontakte und Rahmenbedingungen.

STADT DER WISSENSCHAFT

Von Gammlern und Hausbesetzern

Studierende der Medien- und Geschichtswissenschaft machen mit einem Ausstellungsprojekt über die linke Szene in Konstanz beim „Jahr der Wissenschaft“ mit. Für „69 - 96. Kreativität oder Krawall? Linksalternatives Leben am Seerhein“ kommen Zeitzeugen aus jenen Jahren in Videointerviews zu Wort.

Zur Sache	01
Titelthema	04
Forschung	08
Lehre	12
International	18
Universitätsrat	20
Apropos	22
Rektorwahl	24
Bibliothek	26
Kultur	27
Stadt der Wissenschaft	28
Sport	31
Gleichstellung	33
Preise	34
neue Professoren	36
Personalia	38
Kurz berichtet	44
Bauvorhaben	46
Bücher	47
Impressum	47

Was hat die Kuh verrückt gemacht? //



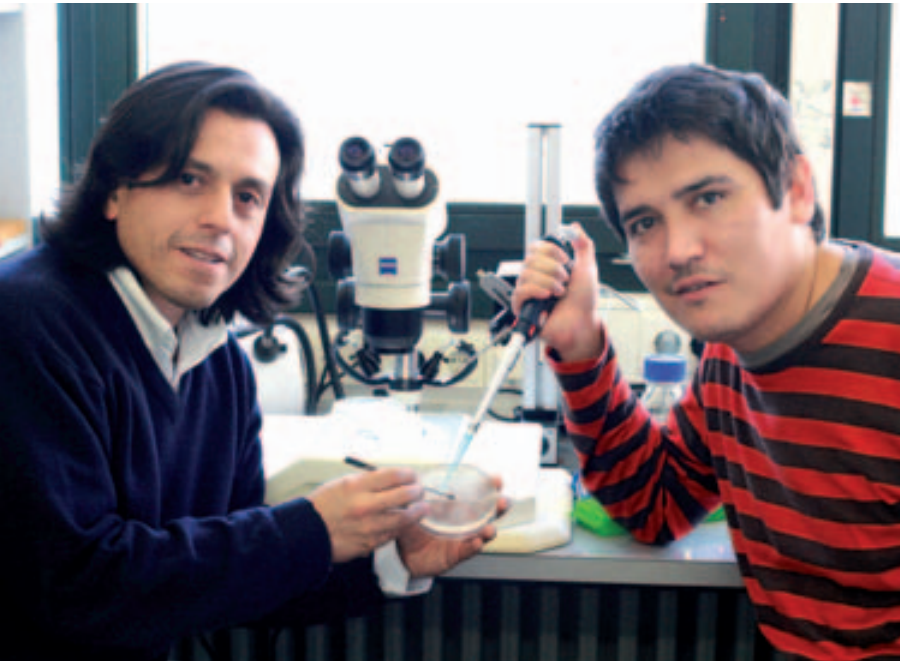
Ein Forscherteam der Universität Konstanz unter der Leitung des Biologen Dr. Edward Málaga-Trillo hat neue Hinweise auf die Hintergründe von Prionen-bedingten Krankheiten entdeckt und konnte zeigen, dass das Protein PrP (von Prion Protein) eine lebenswichtige Rolle im Organismus spielt. Die Studie, die in der sehr renommierten Zeitschrift PLoS Biology erschienen ist, berichtet, dass PrP während der embryonalen Entwicklung Zellen bei der Kommunikation mit anderen Zellen unterstützt.

Wissenschaft ist manchmal Detektivarbeit: Man sammelt Indizien, verfolgt Spuren, verdächtigt. Frustriert endet man in Sackgassen und beginnt von vorn an neuen Spuren, stetig auf den baldigen Durchbruch hoffend. Dabei ist der Täter bekannt. Seit über zwanzig Jahren kennen Wissenschaftler nun schon den körpereigenen Baustein im Gehirn, der, wenn er sich verändert, tödliche Krankheiten auslöst, wie zum Beispiel die Creutzfeldt-Jakob Krankheit (CJK) im Menschen oder Bovine Spongiforme Enzephalopathie (BSE) in Rindern. Was aber lange unerklärbar blieb, war die Frage, wieso dieses natürliche Protein, genannt PrP, überhaupt vom Körper gebildet wird.

CJK und BSE gehören zu einer Gruppe seltener neurodegenerativer Krankheiten, die vor allem das Nervensystem angreifen und innerhalb von nur wenigen Wochen bis Monaten zum Tod führen. Sie werden weder durch Viren noch Bakterien verursacht, sondern durch infektiöse Partikel, so genannte Prionen, die vollständig aus abnormalem PrP aufgebaut sind. Es ist bekannt, dass Prionen spontan im menschlichen Körper entstehen können. Die Ansteckungs-

gefahr durch den Verzehr von infiziertem Rindfleisch oder bei chirurgischen Eingriffen hat jedoch in der Öffentlichkeit größere Aufmerksamkeit erhalten. Bisher sind Prionen-bedingte Krankheiten unheilbar.

Interessanterweise ist das natürliche PrP völlig harmlos und kommt, vom Fisch bis zum Mensch, in den meisten Organismen vor. Erst die abnormale Veränderung seiner Struktur verwandelt es in seinen lebensgefährlichen Cousin. Die veränderten Prionen lagern sich im Gehirn zu äußerst stabilen Aggregaten zusammen. Das Fatale daran ist, dass diese Aggregate gesunde PrPs in einer Kettenreaktion anstecken und ebenfalls krankhaft verändern können. Obwohl dieser Umwandlungsprozess die Ausbreitung von Prionen erklärt, ist es jedoch vermutlich der daraus entstehende Mangel an natürlichem PrP, der die eigentliche neurologische Erkrankung hervorruft. „Eine abnormale Funktion des PrP ist wahrscheinlich einer der Gründe für den neuronalen Abbau“, erklärt der Biologe Dr. Edward Málaga-Trillo, der Leiter der Studie. Dabei war die natürliche Funktion des gesunden PrP im Körper



Privatdozent **Dr. Edward Málaga-Trillo** (links), in Perú geboren, studierte Biologie an der Universidad Peruana Cayetano Heredia und promovierte an der University of Miami School of Medicine und am Max-Planck-Institut für Biologie, Tübingen. Seit 2002 arbeitet er als Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Entwicklungsneurobiologie bei Prof. Claudia Stürmer. 2008 habilitierte er an der Universität Konstanz. Dr. Gonzalo Solis (rechts), in Chile geboren, studierte Biochemie an der Universidad de Chile und promovierte an der Universität Konstanz am Lehrstuhl für Biochemie bei Prof. Werner Hofer. Seit 2004 ist er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter ebenfalls am Lehrstuhl Stürmer tätig.

lange Zeit ein Rätsel. Bisherige Versuche an genetisch veränderten Mäusen scheiterten, da die Tiere, die weder gesundes noch entartetes PrP besaßen, völlig gesund erschienen. Eine Sackgasse?

Keineswegs. Die Wissenschaftler aus Konstanz konnten nun einen ersten Etappensieg erringen, auf dessen Suche sich Prionen-Experten schon lange Zeit befanden. Erstmals ist es gelungen zu zeigen, dass der Mangel an PrP eindeutige physiologische Veränderungen in einem lebenden Organismus hervorrufen kann. Die Biologen verwendeten dafür Zebrafisch-Eier und injizierten diesen Morpholinos, DNA-ähnliche Moleküle, die verhindern, dass normales PrP gebildet wird. In diesen so genannten „knock-down“-Experimenten konnten sich die Fisch-Embryonen nicht optimal entwickeln und waren damit nicht überlebensfähig. Dies war der erstmalige Beweis dafür, dass dem gesunden PrP eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des lebenden Organismus zukommt, und setzte den Grundstein für wei-

tere Experimente, in denen die genaue Aufgabe des PrP ermittelt werden sollte.

„Danach konnten wir nachweisen, dass PrP als eine Art Klebstoff zwischen den Zellen fungiert, der an der Ausbildung und am Erhalt von Zell-Zell-Kontakten beteiligt ist,“ erklärt der Co-Autor Dr. Gonzalo Solis, Mitglied des Konstanzer Forscherteams am Lehrstuhl von Prof. Claudia Stürmer. Die Biologen konnten nachweisen, dass bestimmte Proteine, die normalerweise an Zell-Zell-Kontakten zu finden sind, ohne die Hilfe von PrP ihre zellulären Einsatzorte nicht erreichen konnten. „Unsere Ergebnisse zeigen, dass das natürliche PrP hilft, Signale zu übermitteln, mit denen die Zellen kommunizieren, um weitere Schritte wie den Zusammenhalt oder kontrollierte Bewegungen miteinander abzustimmen“, so Málaga-Trillo. Ist diese Telefonleitung gestört, hat es negative Auswirkungen auf die Entwicklung und die Funktion von Geweben, wie z.B. des Nervensystems, aber auch auf den

„DEM TEAM AUS KONSTANZ IST ES GELUNGEN, ERSTE
STEINE EINES MOSAIKS ZUSAMMENZUSETZEN,
WELCHES UNSER BILD VON PRIONEN-BEDINGTEN
KRANKHEITEN ERWEITERN WIRD UND AN DESSEN
ENDE DIE HOFFNUNG AUF DEREN HEILUNG STEHT.“

gesamten restlichen Körper. Die Erkenntnisse eröffnen erstmalig Einblick in die molekulare Funktion von PrP und liefern so Indizien für den Ablauf von Prionen-bedingten Krankheiten.

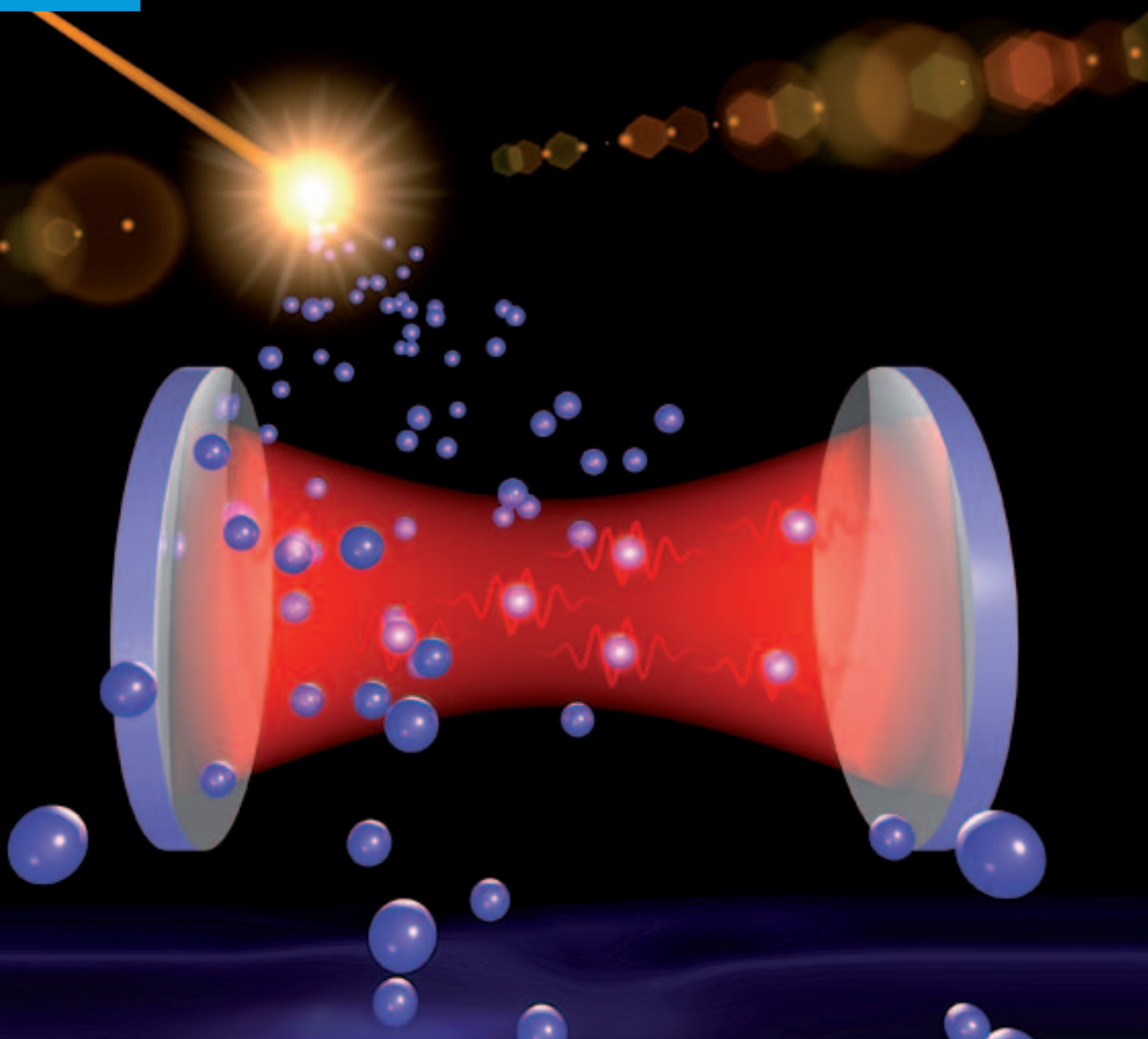
Dass sich die Forscher ausgerechnet Fische als Versuchsmodell ausgesucht haben, ist ein weiterer neuer Aspekt der Studie und unterscheidet sich von dem weit verbreiteten Gebrauch von Säugetieren in der Prionen-Forschung. Die Wissenschaftler denken, dass eine intensivere Forschung am Zebrafisch dabei helfen wird, die genaue Rolle von PrP im Gehirn zu entschlüsseln und damit weitere Hinweise auf den Ursprung von neurodegenerativen Krankheiten zu erlangen. Außerdem stellt sich die spannende Frage, ob Fische, die mit Säugetier-Prionen infiziert wurden, neurologische Schädigungen ausbilden. Sollte dies der Fall sein, könnten Zebrafische als Modellorganismus bei Prionen-bedingten Krankheiten eingesetzt werden, zum Beispiel für Medikamentenstudien.

Natürlich bedeuten die Ergebnisse von Málaga-Trillo, Solis und Kollegen nicht, dass nun eine plötzliche Heilmethode gegen BSE und CJK bestünde. Allerdings ist es dem Team aus Konstanz gelungen, erste Steine eines Mosaiks zusammensetzen, welches unser Bild von Prionen-bedingten Krankheiten erweitern wird und an dessen Ende die Hoffnung auf deren Heilung steht.



Julia Kleinteich

Málaga-Trillo E, Solis GP, Schrock Y, Geiss C, Luncz L, et al. (2009): Regulation of embryonic cell adhesion by the prion protein. PLoS Biol 7(3)



Elektronen-Photonen-Mix:
Ein ultrakurzer Laserblitz erzeugt Elektronen (blaue Kugeln). Diese mischen sich auf der Femtosekunden-Skala mit Licht, das zwischen zwei Spiegeln eingeschlossen ist.

Wie in Zeitlupe \ \

Konstanzer Physiker sind an der Entwicklung eines Turbolichtschalters beteiligt

Konstanzer Physiker um Dr. Rupert Huber und Prof. Alfred Leitenstorfer haben in Zusammenarbeit mit Kollegen aus Italien und Frankreich den weltweit schnellsten optischen Schalter entwickelt. Mit diesem Instrument können ganz neue Einblicke in die Licht-Materie-Wechselwirkung gewonnen werden. Denn bislang Unsichtbares wird sichtbar: wie schnell sich eine Resonanz zwischen Elektronen und Licht tatsächlich aufbaut. Es entsteht eine Art Slow-Motion-Film von ultraschnellen mikroskopischen Prozessen, deren Verständnis etwa für superschnelle Datenautobahnen der Zukunft immens wichtig werden könnte.

Die Forscher haben hierzu ein Lasersystem der Extraklasse entwickelt. Die Laserblitze aktivieren Elektronen im Inneren eines optischen Resonators auf einer Zeitskala von nur wenigen Femtosekunden. Eine kaum vorstellbare Zeiteinheit, denn eine Femtosekunde entspricht dem Millionsten Teil einer Milliardstel Sekunde. Mit der weltweit schnellsten infrarotempfindlichen Zeitlupenkamera wird aufgezeichnet, wie das im Resonator gefangene Licht an Schwingungen von Elektronen koppelt. Das renommierte Forschungsmagazin „Nature“ berichtete.

Blick ins Femtosekunden-Labor: Einige Mitglieder des Tera-Teams (von links: **Dr. Aji Anappara, Alexander Sell, Georg Günter, Jakob Hees, Michael Porer und Dr. Rupert Huber**) diskutieren über die selbst entwickelte Laseranlage, die infrarote Lichtblitze bestehend aus einzelnen Lichtzyklen erzeugt. Die Forschergruppe um **Dr. Rupert Huber und Prof. Alfred Leitenstorfer** am Fachbereich Physik nutzt diese Laserimpulse, um ultraschnelle Bewegungen von Atomen, Elektronen oder Licht wie eine extreme Zeitlupenkamera in Einzelbilder zu zerlegen und damit neue Quantenphysik auf kürzesten Zeitskalen zu erforschen.



Huber beschreibt die Neuentwicklung in Konstanzer Physiklaboren mit einem Vergleich aus der Musik. „Stellen wir uns eine Geige vor. Damit eine schwingende Saite gut an Schallwellen ankoppelt, also einen Ton erzeugen kann, brauchen wir einen Resonanzkörper, den Korpus. Diese Idee kann man - auf viel kürzeren Zeitskalen - auf die Optik übertragen: Um Lichtwellen mit Elektronen effektiv zu koppeln, nutzen wir ein winziges Spiegelpaar als Lichtresonator, unsere optische „Stradivari“. Die Anordnung wird durch maßgeschneiderte Nanostrukturierung eines Halbleiters wie Galliumarsenid gefertigt, den man auch für Photosensoren verwendet. Diese Strukturen wurden in der Gruppe um Prof. Alessandro Tredicucci an der Scuola Normale Superiore in Pisa entwickelt und unter Leitung von Prof. Lucia Sorba, Laboratorio Nazionale TASC, in Triest hergestellt. Im Gegensatz zur Akustik folgt die starke Wechselwirkung von Licht und Elektronen im Mikroresonator aber nicht den Gesetzen der klassischen Physik, sondern der Quantenelektrodynamik – ein spannendes Forschungsthema etwa in der Nanooptik.“

Ein riesiges Fragezeichen schwebte allerdings immer über der Frage, wie schnell sich die Vorgänge zwischen Elektronen und Photonen, den Lichtteilchen, wirklich abspielen und was bei der Interaktion genau passiert. „Wir haben praktisch ein Problem im Doppelpack: kleine Dimensionen und extrem schnelle Phänomene. Wissenschaftler haben Jahre davon geträumt, genau diese Blackbox zu öffnen. Jetzt ist sie geöffnet. Wir können auf kürzesten Zeitskalen beobachten, was passiert, wenn Licht in Resonanz mit Elektronen tritt, wir haben eine Art Zeitlupenfilm. Damit haben wir einen Schlüssel zu einer neuen faszinierenden Quantenwelt gefunden“, so Huber.

Um einen Schaltvorgang auf der Zeitskala der Superlativ überhaupt beobachten zu können, nutzen die Forscher an der Universität Konstanz die weltweit schnellste infrarotempfindliche Zeitlupenkamera. „Die laserbasierte Anlage ist mit Detektoren ausgerüstet, die so schnell sind, dass sie Licht als zeitlich oszillierende elektromagnetische Welle wahrnehmen können.“ Damit konnte die Konstanzer Gruppe direkt verfolgen, wie sich Elektronen innerhalb weniger Femtosekunden mit Photonen verbinden, die im Resonator eingeschlossen sind. Dabei entstehen exotische, quantenmechanisch stark gekoppelte Licht-Materie-Teilchen, sogenannte Polaritonen. Sie ändern die optischen Eigenschaften des Systems drastisch. Im neu entwickelten Bauteil vollzieht sich dieser Einschaltprozess sogar schneller als die Periodendauer einer einzigen Lichtschwingung. Zu den Perspektiven meint Huber: „Unser Traum wäre, in der Zukunft wenige Photonen auf der Femtosekundenkala zu verfolgen und gewissermaßen deren Quantenmelodie zu entschlüsseln. Da liegt noch eine Menge Arbeit vor uns.“ Mit den neuen experimentellen Fortschritten rücken diese Visionen erstmals in den Bereich des Möglichen. Die Forscher erhoffen sich über fundamentale wissenschaftliche Erkenntnisse hinaus auch Impulse für neue Anwendungen, etwa in der optischen Informationstechnologie bei höchsten Bitraten.

 CL.



Erhebliche Qualitätsunterschiede //

Vergleichende Analysen deutscher Gerichte bezogen sich bislang allenfalls auf die Dauer gerichtlicher Verfahren. Eine Betrachtung der Qualität gerichtlicher Entscheidungen unterblieb hingegen, nicht zuletzt aufgrund erheblicher Messbarkeitsprobleme. Ein Forscherteam aus Konstanzer Verwaltungswissenschaftlern unter der Leitung von Prof. Christoph Knill und Tübinger Juristen hat nun erstmals eine Studie vorgelegt, die systematisch Unterschiede in der Wahrnehmung gerichtlicher Entscheidungen innerhalb des deutschen Rechtssystems thematisiert. Aus Unterschieden in der Wahrnehmung gerichtlicher Entscheidungen lassen sich Rückschlüsse auf die Reputation und damit auch die Qualität bzw. Leistungsfähigkeit der Gerichte ziehen. Gegenstand der Untersuchung sind die 16 deutschen Oberverwaltungsgerichte und deren Entscheidungen über einen Zeitraum von zehn Jahren. Die Forscher bedienen sich dabei verschiedener Indikatoren, um die

unterschiedliche Wahrnehmung von Gerichtsentscheidungen zu beschreiben. Ein Beispiel für einen solchen Indikator ist die Anzahl der Zitationen von Gerichtsentscheidungen in fachwissenschaftlichen Zeitschriften: Je häufiger Entscheidungen zitiert werden, desto größer ist die Wahrnehmung des Gerichtes in der Fachöffentlichkeit.

Die Ergebnisse der Studie verweisen zunächst auf einen strukturellen Vorteil der Gerichte in den bevölkerungsreichen Bundesländern. So dominieren beim Vergleich absoluter Zitationszahlen die Gerichte der bevölkerungsstarken Bundesländer in Kassel, Lüneburg, Mannheim, München und Münster. Sie bearbeiten ein Vielfaches an Verfahren verglichen mit Gerichten kleinerer Länder und genießen eine dementsprechende vergrößerte Wahrnehmung. Allerdings relativiert sich das Bild, sobald man die Zahlen etwa mit der Menge der überhaupt veröffentlichten Entscheidungen gewichtet, zugunsten

Prof. Christoph Knill bekleidet den Lehrstuhl für vergleichende Policy-Forschung und Verwaltungswissenschaft an der Universität Konstanz. Seine Hauptforschungsgebiete sind Politikwandel und Politikkonvergenz, Managementreformen in internationalen Verwaltungen sowie Governance in der EU.



Studie mit Konstanzer Beteiligung vergleicht deutsche Verwaltungsgerichte

von Gerichten in kleineren Bundesländern. Gemessen an seinem geringeren Verfahrensaufkommen werden Entscheidungen des Gerichtes in Greifswald beispielsweise überdurchschnittlich zitiert.

Das bedeutet, dass „die Großen“ in der Wahrnehmung insgesamt dominieren, dies jedoch auch an der schlicht höheren Verfahrenszahl und nicht zwangsläufig an der höheren Bedeutung oder Qualität der Entscheidungen liegen muss. Diese Behauptung stützen auch nachweisbare Wahrnehmungsunterschiede zwischen den „großen“ Gerichten. Die Studie zeigt überdies, dass es ungeachtet vom jeweiligen Indikator einige Gerichte durchweg in der Spitzengruppe zu finden sind. Dies gilt insbesondere für den Verwaltungsgerichtshof Mannheim.

Die interessanten Ergebnisse der Studie verweisen auf weiteren Forschungsbedarf, insbesondere im Hinblick auf die Gründe für die vorgefundenen Differenzen zwischen den Gerichten. Denkbar sind, so die Forscher,

sowohl gerichtsinterne Faktoren (wie etwa Sozialisation, Rekrutierung und Ausbildung der Richter sowie deren Innovationsbereitschaft) als auch gerichtsexterne Gründe (beispielsweise die Häufigkeit von unspektakulären „Routineverfahren“). Weiter sind eine unterschiedliche „Publikationsfreude“ der Richter zu nennen oder auch die Anzahl dogmatisch interessanter Urteile, die mehr Resonanz in der Fachdiskussion erfahren. Insofern stellt die Studie einen wichtigen Ausgangspunkt für die weitere Forschung zu Bedeutung, Einfluss und Qualität von Gerichten in Deutschland dar.

 CL.



Von wegen staubige Biologie \

Lehramtsstudierende im Fach Biologie restaurieren und aktualisieren die 103 Jahre alte Biologische Lehrsammlung am Konstanzer Humboldt Gymnasium

„Was man nicht kennt, schützt man nicht“. So könnte der Spruch über den „Bauern...“ für die Naturpädagogik abgewandelt werden, denn erst wenn man die Natur ein wenig begreift, kann man sich motiviert und auch wissenschaftlich gerüstet für ihren Schutz einsetzen. So sind Kenntnisse über die biologische Vielfalt (Biodiversität) unabdingbar, will man auf den globalen und lokalen Verlust derselben reagieren. Die Dringlichkeit der Problematik ist mittlerweile in den Schulen angekommen. „Biodiversität“ ist nun also (und endlich) als Lehrinhalt in der gymnasialen Oberstufe formuliert worden. Die Erfahrung zeigt, dass Kenntnisse zur Formenvielfalt der Organismen ohne Anschauungsobjekte aus der Natur kaum zu vermitteln sind. An ihnen werden die

räumlichen Dimensionen, morphologischen Details, die Oberflächenbeschaffenheit und z.T. auch der Geruch unmittelbarer erfahren als mit reinen Abbildungskatalogen. So stützen sich zoologische und botanische Bestimmungsübungen, aber auch Lehrveranstaltungen zur Systematik und zu den Bauplänen der Organismen auf Anschauungsmaterial, teilweise auf die Objekte, die in der Biologischen Lehrsammlung an der Universität Konstanz auf der Ebene M6 ausgestellt oder in Schränken verborgen sind.

In der Stadt Konstanz gibt es zwei weitere erwähnenswerte Biologische Lehrsammlungen, nämlich die des Humboldt- und des Suso-Gymnasiums. Hinzu kommen - freilich weniger für eigentliche Lehrzwecke bestimmt

Dr. Gregor Schmitz ist seit 2001 zuständig für die Leitung des Botanischen Gartens und die Durchführung der Zoologischen Bestimmungsübungen und Exkursionen. Zu seinem Aufgabenbereich gehören auch die Aufsicht und Konzeption der Biologischen Lehrsammlung. In dieser Funktion setzt er sich dafür ein, dass Studenten Erfahrungen im Umgang mit Sammlungen erwerben können.




- die umfangreiche Sammlung des Bodensee-Naturmuseums und die knochenkundliche Sammlung der Osteologischen Abteilung des Landesamtes für Denkmalschutz. Die Sammlung im traditionell naturwissenschaftlich ausgerichteten, mittlerweile 103 Jahre alten Humboldt-Gymnasiums ist in Südbaden eine der größten Schul-Lehrsammlungen. Sie beinhaltet neben modernen Modellen umfangreiche ältere Bestände an Stopfpräparaten (Vögel und Säuger), Knochen (Säuger), Muscheln und Schnecken, Schmetterlingen und Alkoholpräparaten. Hinzu kommen unter anderem ein altes Herbarium, eine Eiersammlung und zahlreiche über die Jahrzehnte zugelegte Demonstrationsstücke und Kleinstsammlungen. Die Jahre haben aber nun ihre Spuren hinterlassen, so dass die Sammlung nicht mehr optimal von Lehrern und Schülern genutzt werden kann. Dabei finden sich hier echte „Schätze“, die zum Teil noch aus der Kolonialzeit stammen und an die man heute kaum noch kommen kann. Gehörne von Antilopen, die Barten eines Wales oder den Schädel eines Wasserschweins. Beeindruckend ist auch eine Präparatanlage mit Wildkatze und Waldschnepfe oder eine Sammlung von Blutströpfenfaltern aus der Region.

Um diese wertvolle Sammlung für den Einsatz im Biologie-Unterricht attraktiver zu machen, wurde 2006 zwischen der Lehrsammlung der Universität und dem Humboldt-Gymnasiums vereinbart, dass Lehramtsstudenten und -studentinnen im Fach Biologie Teile der Sammlung nach und nach restaurieren und aktualisieren. Den Anfang machte 2007 Christian Ellrott, der in mühevoller Kleinarbeit zwei Schränke mit rund 100 Alkoholpräparaten aufarbeitete. Abdichtung von Gefäßen und Rehydrierung von Präparaten wurde vorgenommen.

Das Nachbestimmen der Exponate, das Säubern, Sortieren und Neuetikettieren sowie das Anlegen einer Datenbank zur besseren Auffindbarkeit der Stücke gehörten zu wichtigen allgemeinen Aufgaben, die später auch auf andere Lehramtskandidaten zukam: Im letzten Sommer widmeten sich Annelise Burmester und Sandra Heitmann ganzen drei Schränken mit Knochen und Skeletten. Alexander Schönborn kümmerte sich im Wintersemester um die 150 Arten umfassende Schnecken- und Muschelsammlung.

Die Studenten lernten spezielle Verfahren, die notwendig sind, um ehrwürdige und seltene Exponate fachgerecht aufzuarbeiten. Dass die Praktikanten nun für das Thema sensibilisiert sind und ihre neu gewonnenen Erfahrungen an ihrem späteren Arbeitsplatz einsetzen können, ist ein schöner Nebeneffekt. Von Seiten der Schulleitung wird übrigens eine ausführliche Praktikumsbescheinigung ausgestellt, sicher ein kleiner Pluspunkt bei der späteren Direktbewerbung an den Schulen. Die kommenden Sommersemesterferien können wieder genutzt werden, um sich weiteren Teilen der umfangreichen Humboldt-Sammlung zu widmen. Die Arbeit lohnt, denn schließlich ist Biodiversität ein sehr aktuelles Thema und hat nichts mit verstaubter musealer Biologie zu tun.

 Gregor Schmitz



Nachhaltiges Lernen \

Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik in der Schule als Kooperation mit der PH Thurgau

Als erste Universität Deutschlands bietet die Uni Konstanz Lehramt-Studierenden aller Fachrichtungen die Gelegenheit, die handlungsorientierte Methode Erlebnispädagogik kennen zu lernen. In mehreren Workshops erarbeiten sich die Studierenden praktischen Handwerkszeug für den gezielten Einsatz erlebnispädagogischer Methoden in der Schule. Sie erhalten zahlreiche Praxisanregungen und führen selbstständig verschiedene Praxisprojekte an Schulen der Region durch. Erlebnispädagogik ist eine Methode, die sich Outdoor-Aktivitäten und Kooperationsübungen zunutze macht, um pädagogische Zielsetzungen zu verfolgen.

Persönlichkeitsentwicklung und die Förderung sozialer Kompetenzen, aber auch die Verbesserung der Zusammenarbeit in der Gemeinschaft (z.B. Klasse) zählen zu den klassischen Einsatzfeldern. Erlebnispädagogik kann aber auch dazu genutzt werden, einen emotionalen Bezug zu fachlichen Themen des Schulunterrichts

herzustellen und so die Lernmotivation der Schüler zu steigern oder auf bestimmte Inhalte hinzuführen. Beispielsweise könnte eine Teamaufgabe, bei der sich herausstellt, dass die gesamte Gruppe buchstäblich aus dem Gleichgewicht gerät, wenn eine Person ausfällt, den Einstieg in das Thema Ökosystem unterstützen.

Durch Kooperationsübungen und Outdoor-Aktivitäten wird ein Rahmen erzeugt, in dem nachhaltiges Lernen auf unterschiedlichen Ebenen (sozial, emotional und kognitiv) gefördert wird.

Im Herbst 2008 ist die "Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik in der Schule" erstmalig als Kooperation zwischen der Universität Konstanz und der PH Thurgau (PHTG) gestartet. Die Ausbildung wird von univenture, dem Zentrum für Erlebnispädagogik und Handlungsorientiertes Lernen der Uni Konstanz, konzipiert und durchgeführt. Sie steht Studierenden beider Hochschulen offen. Die Teilnahme der PHTG-Studierenden,



Die Termine für Modul 1 im Oktober 2009 sind folgende:

Termin 1: 12.-14. Oktober

Termin 2: 23.-25. Oktober

Die Termine für die Module 2 und 3 im Frühjahr 2010 werden mit den Teilnehmer-Innen, die die Ausbildung weiterführen, abgestimmt.

Die Anmeldung ist ab sofort per E-Mail an univenture@uni-konstanz.de möglich. Bitte geben Sie dazu ihren Namen, Studienfächer und Semesterzahl an. Die Seminarplätze sind begrenzt und erfahrungsgemäß schnell ausgebucht, darum melden Sie sich bei Interesse rechtzeitig an.

die meist schon im Berufsleben stehen, wurde als sehr bereichernd erlebt, da sie viele direkte Bezüge zur Alltagspraxis in die Seminare mit einbringen konnten.

Die nächste Ausbildungsreihe beginnt im Herbst 2009. Insgesamt umfasst sie drei Module à drei Tage sowie die eigenständige Durchführung eines erlebnispädagogischen Projekts und ein eintägiges Abschlusskolloquium. An der Zusatzqualifikation können Lehramtsstudierende aller Fachrichtungen teilnehmen. Sie kann im Zeitraum eines Kalenderjahres erworben werden. Wer noch unschlüssig ist, ob er/sie die komplette Ausbildung durchlaufen will, kann das erste Modul nutzen, um die Methode Erlebnispädagogik kennen zu lernen, und sich dann entscheiden.

 Melanie Moosbuchner



Schwiegersöhne kann man sich nicht aussuchen. Die Baufinanzierung schon.



Jetzt extra günstiges Baugeld sichern.



Mit Sicherheit in die eigenen vier Wände. Planbar, zinssicher und Riester gefördert. Lassen Sie sich gut beraten in einer der 900 LBS- oder 16.000 Sparkassen-Geschäftsstellen.

Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause.
Sparkassen-Finanzgruppe

Nutzen Sie unseren Immobilien-Service!

www.LBS-BW.de

Das Problem der Anwendung \

Ein Doppelseminar zum Russischen Theater des 20. und 21. Jahrhunderts war ganz auf den Spielplan des Konstanzer Stadttheaters ausgerichtet

Der Bologna-Prozess mit der verstärkten Forderung nach Praxisorientierung stellt für die Gestaltung der universitären Lehre in den literaturwissenschaftlichen Fächern eine große Herausforderung dar. Denn hier werden zwar seit eh und je mit der Vermittlung eines fundierten Fachwissens und zentraler Kompetenzen wie kritisch-analytischem Denken wichtige Voraussetzungen für ein weites Tätigkeitsfeld im Kulturbereich gelegt. Obwohl aber die Mehrzahl der Absolventen später berufliche Tätigkeiten im Literatur-, Kultur- und Medienbetrieb ausübt, bezieht sich die Ausbildung der literaturwissenschaftlichen Fächer im engeren Sinn nach wie vor insbesondere auf das Berufsfeld der Forschung und Lehre.

Studierende, die nach dem Studium den Weg in den Kulturbetrieb finden möchten, stehen vor den Problemen der Anwendung der erworbenen Kenntnisse, des Rückbezugs der erlernten Terminologien und Ansätze auf konkrete kulturelle Realitäten und der Vermittlung von Literatur und Kunst an ein breites, mitunter aufgeschlossenes, aber eben nicht zwangsläufig wissenschaftlich und historisch interessiertes Publikum. Wie können die Chancen der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge in den literaturwissenschaftlichen Fächern genutzt und den Studierenden ein größeres Angebot an Schlüsselqualifikationen geboten werden, die sie in der Berufspraxis auch wirklich nutzen können?

Eine Möglichkeit in diese Richtung vorzufühlen und sich im aktuellen Kulturbetrieb zu orientieren, erhielten Studierende der Literaturwissenschaft und insbesonde-

re der Slawistik im Wintersemester 2008/09 in einem Doppelseminar zum Russischen Theater des 20. und 21. Jahrhunderts, das sein Programm ganz auf den Spielplan des Konstanzer Stadttheaters ausrichtete, auf den der Intendant Prof. Christoph Nix in dieser Saison zu 90 Prozent russische Dramen setzte. ‚Gewöhnliche‘ Seminararbeiten wie Referate und gemeinsame analytische Erarbeitung der Texte wurden verbunden mit Theater- und Probenbesuchen, Diskussionssitzungen über die Inszenierungen mit Regisseuren, Dramaturgen und Schauspielern. In Arbeitsgruppen wurden die Studierenden mit der Zusammenstellung von Infomappen für Schauspieler und Regisseure, mit der Suche nach geeigneten Texten für die Programmhefte sowie mit der Gestaltung einer Soiree, in der Seminarergebnisse an ein fachfremdes Publikum vermittelt werden sollten, beauftragt. Einige Studierende konnten im Anschluss an das Seminar auch ein Praktikum am Konstanzer Stadttheater absolvieren.


Gerade im Gespräch mit den Theatermitarbeitern und in der Beschäftigung mit den nichtwissenschaftlichen Formaten „Info-Mappe“, „Programmheft“ und „Soiree“ wurde rasch deutlich, wie weit die vorrangigen Interessen des Theaters entfernt sind von denen der Literatur- und Kulturwissenschaft. Geht es in der Wissenschaft primär um Analyse und historische Kontextualisierung, so ist das erste Ziel eines Stadttheaters populäre Kunstvermittlung. Diesen Graben zu überbrücken und ständig zu wechseln zwischen den Perspektiven war keine kleine Herausforderung.

Die Durchführung, bei der Textanalyse und Diskussion der Inszenierung zunächst getrennt gehalten wurden, hat sich jedoch als für beide Seiten ziemlich fruchtbar erwiesen: Die Studierenden haben so noch mehr über die Gattung des Dramas gelernt, deren Kernmoment die Ausrichtung auf die Inszenierung und die Aufführung bildet und damit die Versetzbarkeit in verschiedene historische und kulturelle Kontexte impliziert; die Theaterpraktiker haben, wie sie selbst sagten, durch die Gespräche mit den Studierenden und uns Dozenten manchmal tiefere Einblicke in die literarhistorischen Zusammenhänge und das Schaffen von Autoren bekommen, die einer für sie fremden Kultur angehören.

Den Höhepunkt des Seminars bildete der Besuch des Autoren-Brüderpaars Vladimir und Oleg Presnjakov, die anlässlich der Premiere ihres Stücks „Terrorismus“ nach Konstanz kamen und den Kontakt der Studierenden mit der Seite der Kunstproduzierenden noch einmal verdichteten. Alle im Seminar praktizierten Arbeitsformen kamen hier zusammen: Für die Vorbereitung der Inszenierung hatten die Studierenden eine Infomappe für

die Regie und die Schauspieler zusammengestellt, eine Arbeitsgruppe war mit der Auswahl von Texten für das Programmheft beauftragt, im Seminar wurde in mehreren Sitzungen das gesamte Werk der Autoren besprochen und analysiert, die Seminarteilnehmer bereiteten ein Autorengespräch vor, zu dem die Presnjakovy an die Uni kamen. Im Anschluss an die Premiere konnten alle sich noch einmal mit den Autoren selbst über die Eindrücke der Inszenierung austauschen.

Dass auch Studierende eines ‚kleinen Faches‘ wie die Slawistik in einer ‚kleinen Stadt‘ wie Konstanz ein praxisbezogenes Seminar besuchen konnten, ist vor allem dem Stadttheater zu verdanken, das nicht nur bereit war, eine risikoreiche russische Saison zu wagen, sondern sich außerordentlich aufgeschlossen und kooperativ in der Zusammenarbeit mit der Universität gezeigt hat. Es ist zu hoffen, dass dieser kreative Austausch zwischen Universität und Theater eine Fortsetzung finden wird.

 Susanne Frank/Riccardo Nicolosi

Ein Theatergespräch als Kooperationsprodukt: Oleg und Vladimir Presnjakov am Vorabend der Premiere ihres Stücks „Terrorismus“ im Konstanzer Stadttheater (Mitte). Dramaturgin Cornelia Steinwachs stellte die Fragen, Harry Raiser übersetzte.





Die Verbindung steht \

16 Kilometer Glasfaser zwischen Konstanz und dem Schweizer Kreuzlingen schaffen neue Möglichkeiten der Datenübertragung

Prof. Marcel Waldvogel ist seit 2004 Lehrstuhlinhaber für Verteilte Systeme und Leiter des Rechenzentrums an der Universität Konstanz. Seine Forschung befasst sich mit den Voraussetzungen, damit mehrere Nutzer/Rechner kooperieren können. Das umfasst Algorithmen für schnelle und flexible Datenweiterleitung bis hin zur Privatsphäre und Datensicherheit.

Eine Datenverbindung zwischen dem Schweizer Hochschulnetz Switch und dem baden-württembergischen Pendant BelWü gibt es schon länger. Jetzt ist eine zusätzliche Leitung gelegt, mit der via Universität Konstanz und PH Thurgau Switch und BelWü neue Möglichkeiten der Datenübertragung offen stehen. Angeschoben hat das Projekt Prof. Marcel Waldvogel, Lehrstuhlinhaber für Verteilte Systeme und Leiter des Rechenzentrums an der Universität Konstanz. Er war zu dem naheliegenden Schluss gekommen, dass, anstatt die lange Leitung über Freiburg, Lörrach und Basel in die Schweiz zu nehmen, die paar Meter zwischen Konstanz und Kreuzlingen auf direktem Weg überwunden werden sollten.

Fünf Kilometer Luftlinie beträgt die neue Datenstrecke, die allerdings am Boden 16 Kilometer Glasfaser verbraucht. Seit Anfang Februar können Daten in der Größenordnung von einem Gigabit durch die unterirdischen Kabelkanäle geschickt werden, bei Bedarf können es laut Waldvogel „durch den Austausch von ein paar kleinen Geräten“ auch mehr sein. Zehn Gigabit oder mehr, wenn es sein muss. Marcel Waldvogel schätzt, dass das eine Gigabit, mit dem man umgerechnet die Texte von rund 100.000 Buchseiten oder eines Buchstapels von zehn Meter Höhe pro Sekunde verschicken kann, die nächsten zwei Jahre ausreichen.

Mit der neuen Einrichtung sind aber nicht nur die beiden Hochschulnetze in der Lage, neue Wege beim Datenaustausch zu gehen. Tatsächlich betrifft die zusätzliche Möglichkeit auch die direkte Verbindung Universität Konstanz und Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG)

in Kreuzlingen. „Wir sind uns näher gekommen“, sagt Bruno Dörig, der Verwaltungsdirektor der PHTG, „und das beschränkt sich nicht auf eine neue Glasfaserleitung“. Die Rechenzentren der beiden Hochschulen haben sich besser kennen gelernt, was nicht nur dem elektronischen Daten-, sondern auch dem zwischenmenschlichen Informationsaustausch förderlich ist.

Tatsächlich hat die zusätzliche Leitung zahlreiche durchaus gewollte Nebeneffekte. Nach dem Umzug in den Neubau nahe dem Hafenbahnhof in Kreuzlingen ist die PH mehr oder weniger in die Nachbarschaft der Seeburg gerückt, wo die Universität Konstanz mit ihrem Exzellenzcluster eingezogen ist. Für dessen Mitarbeiter hat das zur Folge, dass sie sich auch datentechnisch im schweizerischen Kreuzlingen wie zu Hause fühlen dürfen. Die neue Verbindung macht es möglich, auf Daten zuzugreifen, als sei man daheim auf dem Gießberg. Im Verlauf des kommenden Jahres könnten sogar die Konstanzer Telefonnummern an der Universität mit nach Kreuzlingen genommen werden, wie der Informatikprofessor Waldvogel ankündigt. Auch das Thurgauer Wirtschaftsinstitut TWI, ein An-Institut der Universität Konstanz, und die in denselben Räumlichkeiten ansässige Internationale Bodenseehochschule profitieren von den neu verlegten Kabeln.

Die Leitungen zwischen den Standorten in Kreuzlingen werden vom Kanton Thurgau finanziert. „Ein Dankeschön dafür an die entsprechenden Teilnehmer“, will Marcel Waldvogel dafür loswerden. Für ihn ist darin ganz klar der politische Wille auf Schweizer Seite zu erkennen,



die Grenze zwischen Konstanz und dem Kanton Thurgau durchlässiger zu machen. Neben der Universität Konstanz ist auch die PH Thurgau in Kreuzlingen die große Gewinnerin. „Für die PHTG ergeben sich durch das abgeschlossene Projekt weitere Verbesserungen“, so Verwaltungsdirektor Dörig. So erfuhr die Pädagogische Hochschule eine Aufwertung durch die Verschiebung des Switch-Knotens von Frauenfeld nach Kreuzlingen, und die Ausfallgefahr des Hochschulnetzanschlusses zwischen Winterthur, Kreuzlingen und St. Gallen wurde deutlich reduziert.

So profitieren durch die Schließung der grenzüberschreitenden Lücke letztlich die Hochschulnetze beider Länder. Die Kontaktlinien zwischen BelWü und Switch sind so noch vielfältiger, was beispielsweise auch bedeuten kann, dass eine Schweizer Universität in einem deutschen Rechenzentrum rechnen lässt und umgekehrt. Waldvogel, selbst Schweizer, sieht in der neuen Datenverbindung auch die Chance, dass „die Universität Konstanz in die Schweiz hinein sichtbarer wird“. Vielleicht auch bei der Schweizer Jugend. „Wir haben ja immer noch weniger als ein Prozent Schweizer Studierende hier“, bedauert er. Da könnte der Informationsfluss noch besser werden. Die Verbindung steht jedenfalls.

 msp.



« Als Steuerexperte ist man nicht auf der Suche. Man wird gesucht. »

Reto Savoia, dipl. Steuerexperte, Partner International Tax, Deloitte, Zürich

www.schminke.ch

Reto Savoia geb. 1968 | 1994 lic.oec.HSG | 1995–97 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Finanzwirtschaft- und Finanzrecht | 1997 lic.iur.HSG und Eintritt bei einer «Big Four» | 2000 dipl. Steuerexperte | 2003–2004 Secondment in Chicago | 2005 Partner International Tax bei Deloitte | Lehrbeauftragter an der Hochschule für Wirtschaft Zürich sowie Dozent im Steuerexpertenlehrgang an der Swiss Tax Academy | er ist verheiratet, Vater zweier Söhne und einer Tochter | zu seinen Hobbies zählen Reisen, Jazz & Blues |

Steuerberatung: Wo Karrieren ihren Anfang nehmen. www.treuhand-kammer.ch



Dr. Wilhelm Krull, bis vergangenen Februar
Vorsitzender des Konstanzer Universitätsrats.

Weiterhin verbunden \

Dr. Wilhelm Krull sieht die Universität Konstanz auf gutem Weg

Herr Dr. Krull, Sie waren von Anfang an, seit seiner Konstituierung im Jahr 2000, Mitglied des Konstanzer Universitätsrats, seit 2004 als Vorsitzender. Wie empfanden Sie die Atmosphäre an der Universität Konstanz?

Dr. Wilhelm Krull: Schon einige Jahre zuvor habe ich in der Mittelstraß-Kommission an der Entwicklung von „Modell Konstanz“ (1998 publiziert) mitgewirkt. Dies gab mir die Gelegenheit, den Status quo der Universität und seine Gewordenheit intensiv zu studieren und vor allem Ideen für die künftige Gestalt der Reform- und Forschungsuniversität Konstanz einzubringen. Von Ende der 1990er Jahre bis heute haben mich immer wieder der große Zusammenhalt der Universitätsmitglieder, ihr außergewöhnliches Engagement für die eigene Institution und die mutige Entschlossenheit, neue Wege zu gehen, nachhaltig beeindruckt (wie zuletzt erneut bei der Rektorwahl).

Gab es Schwerpunkte, auf die im Universitätsrat über die Jahre zunehmend Wert gelegt wurde?

Naturgemäß stehen im Universitätsrat die übergreifenden Fragen zur Weiterentwicklung der Universität im Zentrum der Beratungen. Strategiebildung, Struktur-

und Entwicklungsplanung sowie das Berufungsgeschehen haben uns in der Hauptsache beschäftigt. Darüber hinaus hat sich der Universitätsrat immer wieder mit dem Thema „Leistungstransparenz“ befasst und mit dazu beitragen können, die Kennzahlen- und Berichtssysteme zu optimieren. Evaluation und Qualitätssicherung sind mittlerweile fest etabliert. Die Weiterentwicklung der Universität Konstanz zur lernenden Organisation ist auf gutem Wege.

Wie war der Universitätsrat involviert beim Exzellenzwettbewerb?

Die Vorbereitung der Skizzen und Anträge wie auch des Ortstermins für die Begutachtung des Zukunftskonzepts bildeten jeweils Phasen besonders intensiver Interaktion zwischen den Leistungsträgerinnen und -trägern der Universität, dem Rektorat und dem Universitätsrat. Als Vermittler zwischen Bund und Ländern (mit dem „Eckpunktepapier“ und seinen zwölf Empfehlungen) war es für mich besonders reizvoll, nun auf der Seite der Universität Konstanz zu überlegen, wie eine mittelgroße Forschungsuniversität sich im Wettbewerb mit weitaus größeren und traditionsreicheren Universitäten, die zudem noch durch eine Fülle von außeruniversitären

Ehrensatorwürde für Dr. Wilhelm Krull \ \

Die Universität Konstanz hat die Leistungen ihres Universitätsratsvorsitzenden Dr. Wilhelm Krull mit der Verleihung des Titels eines Ehrensators der Universität Konstanz gewürdigt. Der Generalsekretär der VolkswagenStiftung ist seit der Konstituierung des Konstanzer Universitätsrats im Jahr 2000 Mitglied in diesem höchsten Universitätsgremium. Ende Februar endete seine dritte und letzte Amtszeit. Krull war zunächst stellvertretender Vorsitzender des Universitätsrats, seit 2004 hatte er den Vorsitz inne. Im Rahmen der nächsten Universitätsratssitzung im kommenden Juni wird ein neuer Vorsitzender gewählt werden.

Der Rektor Prof. Gerhart v. Graevenitz begründete die Auszeichnung mit dem außergewöhnlichen Engagement und der fachlichen Expertise des Wissenschaftsmanagers: „Die Universität Konstanz hat stets von seiner wissenschaftspolitischen Erfahrung, der genauen Kenntnis spezifisch universitärer Problemlagen und Herausforderungen, vor allem aber von seinen präzisen, stets mit Diplomatie und Verbindlichkeit vorgetragenen Lösungsvorschlägen profitieren können.“ Er betonte zudem, dass Krull trotz weiterer zeitraubender Verpflichtungen in den neun Jahren seit Bestehen des Universitätsrates bei jeder einzelnen der inzwischen 31 Sitzungen anwesend war. Krull habe, so Graevenitz, grundlegende Impulse für die

Entwicklung der Universität gesetzt. Der Universitätsrat habe unter seinem Vorsitz maßgeblich die Erfolgsgeschichte der Universität Konstanz geprägt, krönender Abschluss sei der herausragende Erfolg der Universität im Rahmen der Exzellenzinitiative.

Nach einem Studium der Germanistik, Philosophie, Pädagogik und Politikwissenschaft sowie Stationen als DAAD-Lektor an der Universität Oxford und in führenden Positionen beim Wissenschaftsrat und in der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft ist Wilhelm Krull seit 1996 Generalsekretär der VolkswagenStiftung. Neben seinen beruflichen Tätigkeiten in der Wissenschaftspolitik und Forschungsförderung nahm und nimmt er zahlreiche Funktionen in nationalen, ausländischen und internationalen Gremien wahr.

In verschiedenen Funktionen engagiert sich Wilhelm Krull national und international für das Stiftungswesen. Von 2003 bis 2005 war er Chairman des Hague Club, der Vereinigung der größten europäischen Stiftungen. Den Vorsitz im Vorstand des European Foundation Centre hatte er von Juni 2006 bis Mai 2008 inne. Im Juni 2008 wurde Wilhelm Krull zum Vorstandsvorsitzenden des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen gewählt.

Forschungseinrichtungen begleitet und unterstützt wurden, behaupten kann. Mit dem Konzept „Towards a Culture of Creativity“ wurden entscheidende Erkenntnisse aus der modernen Wissenschaftsforschung in neue Strukturen und Prozesse umgesetzt, die vor allem auf eine gute Balance zwischen notwendiger Fächervielfalt und intensiver Interaktion zwischen den Disziplinen Wert legen.

Sie sind seit 2008 Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Was empfehlen Sie der Universität Konstanz in puncto Fundraising?

Angesichts der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ist es momentan sicherlich nicht der günstigste Moment, um im Fundraising kurzfristig Erfolge zu erzielen. Auf mittlere Sicht wird es jedoch unverzichtbar sein, zusätzliche Mittel aus privaten Quellen zu erschließen. Wie Erfahrungen an anderen Orten zeigen, braucht man allerdings für den Aufbau eines nachhaltig erfolgreichen Fundraisings einen langen Atem. Helfen kann hier insbesondere der durch den Erfolg in der Exzellenzinitiative erzielte Reputationsgewinn. Er ist der beste Attraktor für zusätzliches privates Geld.

Werden Sie die Universität Konstanz ein klein wenig vermissen, nachdem Sie mehr als neun Jahre lang Ihre Geschicke mitbestimmt haben?

Vermissen werde ich sicherlich die vielen Gelegenheiten zum freundschaftlich-konstruktiven Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen im Universitätsrat, mit den Mitgliedern des Rektorats und vielen anderen Entscheidungsträgern der Universität Konstanz. Ich bleibe Ihrer Hochschule jedoch auf vielfältige Weise verbunden, so u. a. als Mitglied des Kuratoriums des Konstanzer Wissenschaftsforums. Derzeit bereiten wir gerade für den 17./18. September 2009 eine internationale Konferenz zu dem spannenden Thema „Netzwerke, Cluster, Allianzen – Wo bleiben die Forscher?“ vor. Darüber hinaus, so hoffe ich jedenfalls, werde ich sicher zu verschiedenen Anlässen immer mal wieder nach Konstanz zurückkehren. Darauf freue ich mich schon jetzt.

Sechs große Irrtümer über die Evolution \



Wir verlangen zu viel von der Evolution. Sie ist zwar mächtig, aber sie ist dennoch lediglich ein planloser Prozess, der auf zufälligen Mutationen und (meist) nicht zufälliger Auslese beruht. Axel Meyer, der Autor des nachfolgenden Textes, ist Professor für Zoologie und Evolutionsbiologie an der Universität Konstanz und derzeit Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Für das deutsche Handelsblatt schreibt er die wöchentliche Kolumne „Quantensprung“. Dieser Artikel erschien in veränderter und längerer Form zuvor in der „ZEIT“.

Es ist fraglos eines der wichtigsten Bücher, das je geschrieben wurde. Dennoch sorgen Charles Darwins Hauptwerk „Über die Entstehung der Arten“ und das darin erstmals beschriebene Prinzip der natürlichen Selektion fast 150 Jahre später immer noch für Missverständnisse in der Öffentlichkeit.

In diesem Jahr wird nicht nur Darwins 200. Geburtstag gefeiert. Auch sein Hauptwerk „On the Origin of Species“, das im November 1859 erschien, begeht ein rundes Jubiläum. Das Werk mit dem deutschen Titel „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder Die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe ums Dasein“ beschäftigt 150 Jahre nach seiner Veröffentlichung nach wie vor die Öffentlichkeit. Auch wenn sich die Evolutionsbiologen über die Welt verändernden Einsichten Darwins einig sind, so wird immer noch darüber diskutiert, was er etwa über den Prozess der Artentstehung genau dachte oder was er genau unter dem Begriff „Art“ verstand. Und nach wie vor gibt es Neues und Überraschendes in der Evolution zu entdecken und Grundsätzliches genauer zu hinterfragen. Was aber ist „survival of the fittest“? Dieses Schlagwort stammt übrigens von Herbert Spencer und nicht von Darwin selbst. Hier folgt eine kurze Abhandlung über die sechs größten Irrtümer und Missverständnisse über die Evolution.

Irrtum 1: Die Evolution arbeitet zur Erhaltung der Art

Dass sich Lemminge angeblich freiwillig in Massen von Klippen in den Selbsttod stürzen, wenn zu viele von ihnen nicht mehr genügend Nahrung finden, ist nichts als eine Disney-Fiktion. Warum die Idee vom vorteilhaften Lemmingtod nicht stimmen kann, verdeutlicht eine einfache Überlegung: Egoistische Lemminge, die den

Gruppensuizid nicht mitmachen, würden ihre Gene in mehr Nachkommen der nächsten Generation weitergeben als die selbstlos sich opfernden Tiere. Das würde schnell zu einer Population egoistischer Lemminge ohne Neigung zum „evolutionären Heldentod“ für das angeblich Gute der Art führen.

Natürliche Auslese arbeitet eben in erster Linie nicht auf der Ebene der Art, sondern auf der des Individuums. Dort herrscht Konkurrenz: Es gilt, möglichst viel eigenes Erbmaterial im Genpool der nächsten Generation repräsentiert zu haben, also mehr Nachfahren zu produzieren als die Konkurrenz. Nicht mehr, aber auch nicht weniger fördert die natürliche Selektion.

Selektion kann auch zwischen Gruppen und Arten vorkommen. Sie ist aber notwendigerweise immer indirekter, weniger stark und damit langsamer als jener Selektionsdruck, der am unterschiedlichen Fortpflanzungserfolg des Individuums ansetzt.

Irrtum 2: Anpassung ist das notwendige Ergebnis der Evolution

Anpassungen sind nicht Adaptationen zu aktuell herrschenden Umweltbedingungen, sondern die Summe der Anpassungen aller Vorfahren in den vorherigen Generationen. Nützliche Mutationen ereignen sich nicht häufiger, oder gar gezielt, nur weil eine neue Selektionsrichtung – beispielsweise ein verändertes Klima – sie bevorzugen würde. Nur wenn eine genetische Variation schon in wenigstens einem Individuum der Population vorhanden ist, wird auch eine Veränderung der Häufigkeit ihres Auftretens in der gesamten Art stattfinden können.

Auch wird nicht jede Umweltveränderung unweigerlich zur Verkleinerung der Populationsgröße führen. Der Klimawandel wird das Verbreitungsgebiet und damit die Populationen einiger Arten vergrößern – möglicherweise auf Kosten anderer Arten.

Irrtum 3: Evolution strebt nach Perfektion

Natürliche Selektion ist nicht gleich natürliche Perfektion. Schon Darwin war klar, dass die Evolution nicht nach Höherem strebt, ja: nicht streben kann. Trotzdem behaupten Tierfilmer gerne, der Gepard sei „der perfekte Jäger“ oder die Schwalbe „die optimale Fliegerin“.

Prof. Axel Meyer hat an der Universität Konstanz den Lehrstuhl für Zoologie und Evolutionsbiologie inne.

Körpergröße oder Schnelligkeit sind unter bestimmten Bedingungen von Vorteil. Aber schon in der nächsten Generation können die Individuen womöglich von anderen Eigenschaften profitieren, die in eine ganz andere Selektionsrichtung gehen.

Die perfekte Adaptation gibt es auch aus anderen Gründen nicht. Schon seit dem Devon (also seit rund 400 Millionen Jahren) ist genetisch festgelegt, dass Landwirbeltiere nicht mehr als fünf Finger ausbilden können. Unser Fischvorfahr, der das Land damals besiedelte, hatte einfach nur fünf und nicht acht oder zwölf davon. Mehr Finger auszubilden ist entwicklungsbiologisch unmöglich geworden, egal wie vorteilhaft mehr davon unter bestimmten Umweltbedingungen sein könnten. Die Evolution kann nur mit dem arbeiten, was ihr genetisch und entwicklungsbiologisch zur Verfügung steht. Und sie kann die Zukunft nicht antizipieren.

Irrtum 4: Evolution bedeutet immer auch Fortschritt

Ähnlich wie das Konzept der Perfektion impliziert auch die Vorstellung von Fortschritt, dass die Evolution zielgerichtet ablaufe. Aber sie verfolgt kein Ziel, zumindest kein absolutes. Die Entwicklung des Menschen war in keiner Form vorgegeben oder je das Ziel der Evolution. Der 2002 verstorbene Evolutionsbiologe Stephen Jay Gould wiederholte stets: Würde das Tonband der Evolution zurückgespult, entstünde jedes Mal andere Musik. In Jahrmillionen hat sich die Komplexität in vielen, aber nicht allen evolutionären Linien erhöht. Aber es gibt auch viele Beispiele, die zeigen, wie Komplexität sekundär wieder verloren geht; so sind viele, meist einfach und klein gebaute Parasiten aus komplexeren und größeren Vorfahren hervorgegangen.

Dennoch ist offensichtlich, dass seit Beginn des Lebens auf diesem Planeten vor mehr als 3,6 Milliarden Jahren Organismen komplexer geworden sind. Ist Evolution also ein Mechanismus, durch den alle Lebensformen immer „komplexer“ und „fortschrittlicher“ werden? Nein – Fortschritt und Komplexität sind keine Zwillinge, die notwendigerweise Hand in Hand gehen. So kann Erfolg in der Evolution in der Lebens- oder Verweildauer auf dem Planeten gemessen werden. Auch in dieser Hinsicht sind Bakterien die erfolgreichste Lebensform.

Irrtum 5: In der Natur herrscht Harmonie

Die natürliche Selektion fördert egoistische Merkmale, die dem Individuum helfen, die eigenen Gene über die Nachfahren zu vermehren. Wie aber lässt sich dann kooperatives Verhalten erklären? Risikoreiches oder aufopferndes elterliches Verhalten leuchtet immer-

hin noch ein: Eltern riskieren das eigene Leben, um den Nachfahren und damit ihren Genen eine größere Überlebenschance zu geben. Diese Art von Kooperation innerhalb von Verwandten kann jedoch nicht zum Guten einer anderen Art funktionieren.

Trotzdem verhalten sich viele Tiere scheinbar vorteilhaft für andere Arten: Bienen bestäuben Blüten, Vögel transportieren Samen über weite Strecken. Allerdings geht es dabei immer um gegenseitigen Vorteil – die Bienen bestäuben Blüten, aber leben auch von Pollen der Pflanzen – oder um Manipulationen. Solche kleinen „Verführungstricks“ der Natur kosten die eine Art wenig, bringen aber einer anderen große Vorteile.

Ökologische Gemeinschaften scheinen oft in einer Art Harmonie zu leben. Allerdings ist das nur Schein. So beschränken sich Raubtiere nicht darauf, die Kranken und Schwachen zu töten, um ihre Beutepopulation „gesund“ zu halten. Könnte er, würde der Räuber alle Beutetiere fressen – selbst wenn deren Ausrottung ihm letztendlich zum Nachteil gereichen würde. Ökosysteme streben nicht nach Harmonie und Balance.

Irrtum 6: Die Natur verhält sich gut, sie hat Moral

Genauso wenig wie man anderen natürlichen Phänomenen wie einem Tsunami oder einem Vulkanausbruch Gerechtigkeit oder Grausamkeit zuschreibt, treffen solche Begriffe auf die natürliche Selektion zu. Sie basiert allein auf Fortpflanzungsunterschieden zwischen Individuen einer Population. Daher ist die Natur weder moralisch noch unmoralisch. Sie strebt weder nach Schönheit noch nach Harmonie oder Stärke. Was „natürlich“ ist, ist nicht notwendigerweise im philosophischen Sinne moralisch gut.

Dies trifft auch dann zu, wenn falsch verstandene evolutionäre Prinzipien auf das menschliche Miteinander – besser: Gegeneinander – angewendet werden. Hier wird die natürliche Auslese überinterpretiert. Wir verlangen zu viel von ihr. Sie ist zwar mächtig, aber dennoch lediglich ein blinder und planloser Prozess. Das wusste schon Darwin.

„Ich schätze mich als kommunikativ ein“ \

Der designierte Rektor Prof. Ulrich Rüdiger zu Forschung und Lehre, Gleichstellung, diverse Kontakte und Rahmenbedingungen



Prof. Ulrich Rüdiger hat seit 2002 den Lehrstuhl für Physik der kondensierten Materie an der Universität Konstanz inne. Er studierte Physik an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen. Dort promovierte und habilitierte er. Ein Post-Doctoral Fellow von 1997 bis 1998 an der New York University mit Forschungsaufenthalten am IBM Research Laboratory in San Jose, USA, und an der Cornell Nanofabrication Facility (CNF) der Cornell University, USA, folgten. Er ist Vertrauensdozent der DFG der Universität Konstanz und seit 2007 Mitglied im Beirat des Arbeitskreises Magnetismus im Fachverband Festkörperphysik der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, Beiratsmitglied im Nanotransfer-Zentrum Eurégio Bodensee und seit 2007 Prorektor für Forschung.

uni'kon: Herr Prof. Rüdiger, wie ist Ihnen zumute beim Gedanken, die nächsten sechs Jahre Ihr eigenes Labor kaum noch von innen zu sehen?

Prof. Ulrich Rüdiger: Ich bin hin und her gerissen. Ich bin gern in der Forschung und habe auch sehr gern Vorlesungen gehalten. Auf der anderen Seite bin ich ja nicht entkoppelt. Es sind nicht meine eigenen Labors, sondern es ist Forschung auf einer größeren Skala, die initiiert und koordiniert werden muss. Jetzt findet in der Forschung der Generationenwechsel statt, das ist eine unglaublich spannende Zeit. Ausgestattet mit den Exzellenzmitteln kann man wunderbar arbeiten: zukunftsorientierte Forschungsgebiete identifizieren, große Fragestellungen interdisziplinär anpacken. Ich verabschiede mich von meinen eigenen Labors, das tut natürlich ein bisschen weh. Auf der anderen Seite gewinne ich ein riesiges Labor dazu.

Wie geht es in einer Arbeitsgruppe weiter, wenn der Chef nicht mehr da ist, weil er Rektor geworden ist?

Mein Bereich ist gut aufgestellt. Ich habe zwei gut arbeitende Nachwuchswissenschaftler im Team. Wenn ich ins V-Gebäude einziehe, werden die Projekte von ihnen weitergeführt. Ich habe meinen Leuten zuvor schon maximale Freiheit gelassen. Letztlich ist es meine Aufgabe als Leiter eines Lehrstuhls, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Leute gut arbeiten können. Ich selber bin im besten Fall unsichtbar. Es gibt den Spruch: Führen heißt, hinter jemandem gehen. Das praktiziere ich seit langer Zeit.

Soll das auch der Leitsatz für Ihr Rektorat sein?

Das kann man, glaube ich, nicht übertragen. Wenn eine Entscheidung fällt, wenn etwas eröffnet, wenn begrüßt wird, dann macht das der Rektor. Der steht gut sichtbar vorne auf der Bühne. Wenn dagegen meine Doktoranden und Postdoktoranden etwas zu verkünden haben, dann machen sie das auch selbst. Schließlich müssen Sie sich später auch auf attraktive Stellen selbstständig bewerben können.

Sie sind seit zwei Jahren Prorektor für Forschung.

Was wollen Sie als Rektor für die Forschung tun, was bislang noch nicht geschehen ist?

Es gibt noch viel zu tun. Übrigens gibt es schon einen neuen Prorektor für Forschung. Es wird, genauer gesagt, eine Prorektorin sein.

Und wie heißt sie?

Den Namen nenne ich noch nicht. Ansonsten: Die aus den Mitteln der Exzellenzinitiative finanzierten Forschungsinitiativen sind „aufgegleist“. Das Ziel ist nun, wie es bei den Forschungsinitiativen angedacht ist, aus ihnen extern finanzierte größerer Drittmittelprojekte zu generieren: ein Sonderforschungsbereich, eine Forschergruppe, ein EU-Projekt usw. Wenn man Neues bei der DFG initiieren möchte, lautet die Frage: Wie sieht die Wahrscheinlichkeit aus, dass es einen Mehrwert bringt? Bei der Beantwortung helfen die Forschungsinitiativen sehr. Die großen Projekte der Zukunft sind zwischen den Fachbereichen zu finden, an der Grenzfläche zwischen den klassischen Fächern. Wir müssen die Trennungslinien einreißen. Durch die Exzellenzinitiative haben wir Geld, solche Dinge in den Forschungsinitiativen anzufinanzieren. Das ist eine luxuriöse Ausgangssituation. Nur eine Zahl: Wir haben mittlerweile 30 Anträge auf Forschungsinitiativen bearbeitet, 13 davon werden gefördert. Alle über die Fachbereichsgrenzen, die meisten sogar über die Sektionsgrenzen hinweg.

Wer Forschung sagt, muss auch Lehre sagen. Wie stehen Sie zu den Studiengebühren?

Mit den Studiengebühren, flexibel, gezielt und mit einem verlässlichen zeitlichen Horizont eingesetzt, können wir viel erreichen. Die derzeit zu erwartenden zirka 5 Millionen pro Jahr sind eine Menge Geld, um gute Lehre zu machen. Als nächstes müssen wir diese Mittel in die Verbesserung der Betreuungsrelation einfließen lassen. Wenn man gute Lehre machen möchte, dann möchte man gute Leute haben. Und die möchten natürlich keine Stellen haben, die schlecht dotiert sind und nur ein halbes Jahr laufen. Die Studierenden fragen wiederum zu Recht: Können wir sicher sein, dass die Person, die die Lehrveranstaltung gemacht hat, uns auch prüft?

Unter dem Dach des Konstanzer Wissenschaftsforums hat kürzlich das „Fachforum Südwest“ stattgefunden,

ein Treffen von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Wie wird dieser Austausch unter Ihrem Rektorat aussehen?

Ich schätze mich als kommunikativ ein. Das Wissenschaftsforum ist eine ganz hervorragende Plattform, Entscheidungsträger zusammenzubringen, die uns eine Außenansicht bieten. Wir suchen auch in der unmittelbaren Nachbarschaft Kontakt. Ich habe zum Jahr der Wissenschaft viel mit dem Oberbürgermeister gesprochen, ich spreche mit den entsprechenden Personen im Thurgau. Es muss ein Austausch stattfinden, um zu klären: Für wen bilden wir aus? Wie muss Lehre künftig aussehen? Die Universitäten haben gesellschafts- und bildungspolitisch einen wichtigen Stellenwert, und den möchte ich auch ausfüllen.

Wie sieht es in dem Zusammenhang mit dem Thema Fundraising aus?

Ich sehe es als meine Aufgabe als Rektor an, Flagge zu zeigen und mit Firmen in Kontakt zu treten. Ich habe gerade ein mittelständisches Unternehmen mit 200 Mitarbeitern in Singen besucht, das sich Sorgen macht um das wissenschaftliche Fundament seiner Branche. Wir müssen meiner Meinung nach regional, im süddeutschen Raum und bis in den Thurgau hinein, gut verankert sein. Das ist ein Geben und Nehmen, und entsprechend soll die Universität Konstanz ein Teil der Region sein.

Sie haben den Thurgau erwähnt: Soll die Beziehung zu den Schweizer Nachbarn ähnlich eng sein wie unter dem Rektorat von Prof. von Graevenitz?

Ich habe beim Präsidenten des Regierungsrats des Kantons Thurgau meinen ersten Antrittsbesuch überhaupt gemacht. Mit Herrn von Graevenitz habe ich Herrn Koch mitsamt seinem Team in Frauenfeld besucht. Das soll als Zeichen verstanden werden. Ich möchte den Schulterchluss mit dem Thurgau noch intensivieren.

Thema Gleichstellung: Ist die Universität Konstanz auf dem richtigen Weg bei der Rekrutierung von Wissenschaftlerinnen?

Ich denke, wir haben die richtige Richtung eingeschlagen. Die Maßnahmen greifen langsam. Wir überlegen, wie wir aktiv rekrutieren können. Das gilt nicht nur für Lehrstühle, sondern für alle höher qualifizierten Stellen. Das Gleichstellungsreferat hilft, wo es kann. Wir haben jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen mit den momentanen Förderprogrammen viel zu bieten. Dem wissenschaftlichen Nachwuchs wird ja sehr viel abverlangt, in einer Zeitphase, wo Familienplanung und wissenschaftliche Qualifikation zusammenfallen. Man soll mobil sein,

Postdoc sein, den Standort wechseln. Da muss man die Rahmenbedingungen tiptop gestalten. Wir sind hier auf dem richtigen Weg, aber noch nicht angekommen.

Wie könnte der weibliche Anteil bei den Professorinnen am Ende Ihrer (ersten) Amtszeit aussehen?

Das kann man nicht pauschal sagen, weil sich die Fachbereiche sehr unterschiedlich in diesem Punkt entwickeln. In der Physik haben wir typischerweise zwischen 12 und 18 Prozent Studentinnen im ersten Semester. In den Rechtswissenschaften hatten wir im letzten Jahr 58 Prozent weibliche Erstsemester. Wenn es aber um die Frauen-Männerrelation bei den Professuren geht, haben beide Fachbereiche gleichermaßen grade mal eine Frau. Wir verlieren die Frauen an unterschiedlichen Stellen. Das heißt, die Instrumente müssen völlig unterschiedlich sein. In manchen Fachbereichen wird sich kurzfristig viel tun lassen, in anderen weniger. Wir müssen für unsere Universität die optimalen Rahmenbedingungen schaffen, vom Studium über die Promotion bis zur höheren Qualifikation der Frauen.

Gibt es etwas, auf das Sie sich besonders freuen in den nächsten sechs Jahren?

Es reizt mich sehr, solch unterschiedliche Themenfelder mit gestalten zu können und es mit so verschiedenen Personen zu tun zu haben. Wenn es eine zweite Runde der Exzellenzinitiative gibt, wird es richtig spannend. Ich freue mich darauf, gewisse Dinge zu reformieren. Etwa die Geschäftsbereiche der Prorektoren, ich möchte schauen, wo man Bürokratie aus dem System herausnehmen kann, indem man den einzelnen Gruppen Mitverantwortung gibt. Eigentlich ist es die ganze Zeit schon spannend.

Am 2. Februar wurde Prof. Dr. Ulrich Rüdiger zum neuen Rektor der Universität Konstanz gewählt. Zur Wahl stand neben dem 42-jährigen Physiker auch der Jurist Prof. Dr. Dr. h.c. Werner F. Ebke. Ulrich Rüdiger wird sein neues Amt am 1. Oktober antreten. Der Vorsitzende des Universitätsrates, Dr. Wilhelm Krull, beglückwünschte Ulrich Rüdiger zur Wahl und wünschte ihm im Namen der Universität Konstanz und auch persönlich eine glückliche Hand für das neue Amt. Die vor ihm liegende Wegstrecke sei keine einfache. Sie beinhalte viele Herausforderungen, aber, so Krull, die Universität Konstanz sei hervorragend aufgestellt und habe ein hohes Potential, um auch künftige Herausforderungen erfolgreich zu bestehen. Gleichzeitig dankte er Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Gerhart Graevenitz, der seit 2000 das Amt innehat, für sein großes Engagement für die Universität Konstanz. Graevenitz habe maßgeblich am erfolgreichen Profilbildungsprozess der Universität Konstanz teilgehabt. Der Kurs, den er für die Hochschule gewählt habe, sei klar, gerade und nachhaltig. Mutig und vorausschauend habe er immer wieder neue Themen angepackt. Der großartige Erfolg im Rahmen der Exzellenzinitiative sei eindrucksvoller Beleg für die konsequente Amtsführung.



*Die neue Selbstausleihstation
in der Bibliothek.*

Neue Services der Bibliothek \

Mit der Einführung der Selbstausleihe ermöglicht die Bibliothek pünktlich zum achten Geburtstag der 24-Stunden-Bibliothek ab sofort die Ausleihe auch während der Nacht-, Sonntags- und Feiertagsöffnung. An der neuen Selbstausleihstation in der Schalterhalle der Bibliothek können Benutzer/innen jetzt einen großen Teil des gedruckten Bestandes während der gesamten Öffnungszeiten unkompliziert selbst ausleihen.

www.ub.uni-konstanz.de/a-z/s/selbstaussleihe.html

Mit der Einführung des Scan- und Lieferdienstes KonDoc erweitert die Bibliothek ihr Spektrum im Bereich der Dokumentlieferung. KonDoc ermöglicht Mitarbeiter/innen der Universität die Bestellung von Aufsätzen oder Teilen von Büchern aus dem gedruckten Bestand der Bibliothek. Die Dokumente werden eingescannt und als pdf-Dokument direkt an die Benutzer/innen geliefert. Die Bestellung kann dabei direkt nach einer Katalogrecherche aus dem lokalen Katalog heraus aufgegeben werden. Damit bietet die Bibliothek neben der klassischen Fernleihe und dem Dokumentlieferdienst Subito einen weiteren Lieferservice als Unterstützung für Forschung und Lehre an der Universität. Ansprechpartner ist die Dokumentlieferung der Bibliothek.

www.ub.uni-konstanz.de/serviceangebote/dokumentlieferung.html

Seit 2009 bietet die Bibliothek für alle Mitarbeiter/innen und Studierenden der Universität den kostenlosen

Zugang zur Literaturverwaltungssoftware Endnote. Mit Endnote lassen sich Literaturdaten schnell und einfach aus Katalogen, Datenbanken und Suchmaschinen importieren, die eigene Literaturdatenbank organisieren und die Referenzen in wissenschaftliche Texte einbinden. Neben Endnote stehen auch RefWorks, Bibliographix und EndnoteWeb für den Campus zur Verfügung. Die Bibliothek bietet während des Semesters zahlreiche Einführungsveranstaltungen und gerne auch Workshops auf Anfrage.

www.ub.uni-konstanz.de/serviceangebote/literaturverwaltung.html

Die Euregio-Bodensee-Datenbank ist eine wahre Fundgrube für Wissen rund um den See, seine Orte und Persönlichkeiten in Deutschland, Österreich, Liechtenstein und in der Schweiz. Sie enthält zirka 80.000 Titel von 1900 bis heute und wird von der Bibliothek gepflegt. Seit kurzem ist sie unter einer neuen Suchoberfläche verfügbar, mit der sich noch bequemer Literatur über die Bodensee-Region finden lässt.

www.ub.uni-konstanz.de/region/euregio-bodensee-datenbank.html



Oliver Kohl-Frey



Die Liebe zur Musik \\\

Das Uniorchester präsentierte sich wohl intoniert

Wer Beethoven bisher für gewaltiges, ja gar gewalttätiges Getöse auf kostbaren Instrumenten hielt, wurde auf dem letzten Konzert des Uniorchesters eines Besseren belehrt: Die Musik Beethovens kann so zart und gefühlvoll sein wie Kompositionen des gemeinhin für zärtliche Melodien stehenden Mozart. Das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 in Es-Dur hat dennoch das berühmte Temperament Beethovens. Munter, gar leicht und dennoch kraftvoll und bestimmt.

So tragen sanfte, wunderbare Streicherteppiche die Töne des Flügels, als wolle man das Kindlein nicht wecken, bis es mit den Bläsern munter weiter geht. Und doch klingt die Musik stellenweise gebieterisch, streng komponiert, wie man es von Beethovens Fünfter gewohnt ist.

Die Kommunikation zwischen dem Orchester und den orchestralen Solisten unter Peter Bauer stimmte in der Darbietung ebenso wie die mit dem hervorragenden Solisten Mark Wodsak. Wie ein geeintes, gut geeichtes Team, wie Vater und Sohn wird gemeinsam musiziert – bei so viel Einigkeit und so viel Schönheit kann man nur den Stift sinken lassen und die dargebotene reine Liebe zur Musik genießen.

Vorsichtig tragen dann die Herren des Orchesters den wohltemperierten Flügel hinaus und bauen um für ein düsteres Kapitel deutscher Geschichte.

Die 2. Sinfonie von Weill vertont Hoffnung mit einer hellen Trompete über spannungsgeladenen Streichern. Unterschwellig, subtil, als hätte der Komponist 1933 bereits geschaudert ob der Dinge, die da kamen, die bereits angelegt waren im Verborgenen.

Trabende, dann sehnsuchtsvolle Streichinstrumente, erst gestrichen, dann gezupft, erinnern an Ravels „Bolero“. Musik wie aus einem Heile-Welt-Film der 50er Jahre, schmachtende Geigen wiegen unsere aufgewühlte Seele in Sicherheit, als plötzlich mit scharfer Bestimmtheit ein Schlag auf die Haut über den Resonanzkörpern die Träumerei von einer besseren Welt jäh beendet. Unter den sanften Melodien Weills klingt immer die Bedrohung mit. Abrupt werden romantische Weisen unterbrochen, abgebrochen – doch die Brutalität erstirbt, gebiert neue

Romantik harmonischer, friedlicher Musik. Niemals jedoch klingt seine 2. Sinfonie unbeschwert oder gar heiter. Sie bleibt melancholisch verhalten. Das Aufbrechen, ja sogar die Zerstörung populärer Motive dominiert und vertont damit die Zerrissenheit zwischen reiner Liebe zur Vollkommenheit musikalischer Schönheit und einer Realität, die dies nicht zulassen kann. So wirken die hoffnungsvollen Passagen stellenweise burlesk, wie eine Parodie ihrer selbst.

Die verstörende Schönheit von Weills Komposition spiegelt die Sehnsucht nach dem wieder, was war, nach jenem, was in ferner Zukunft wieder auferstehen sollte. So findet man zwar in seinem Stück die Tradition einer von Beethoven und anderen Größen geprägten Musikästhetik, bekommt aber die Zerstörung dieser musikalischen Tradition, dieser in Tönen verfassten Liebeserklärung zur Musik zu hören. Insofern war auch die Wahl, diese Stücke in einem Konzert zu präsentieren, gelungen.

Dermaßen wohl intoniert und konzentriert hat man das Universitätsorchester selten konzertieren gehört, und deswegen muss hier folgender Satz verdientermaßen zu lesen sein:

Dies war ein ganz wunderbares Konzert, ein anregendes Erlebnis, das die Liebe zur Musik in mehr als einer Hinsicht erfahrbar gemacht hat, und das kollektiv geforderte Encore war mehr als redlich verdient – Danke, dass Ihr uns eine Zugabe gewährt habt!



Svenja Menkhaus

Das nächste Universitätskonzert findet im Rahmen der Partnerschaft der Universitäten Pavia und Konstanz statt. Unter der Leitung von Peter Bauer wird Georg Friedrich Händels Dettinger Te Deum und Johann Sebastian Bachs Kantate BWV 147 „Herz und Mund und Tat und Leben“ am 21. Mai um 19 Uhr in der Barockkirche Kloster Birnau und am 23. Mai um 18 Uhr in Chiesa di San Marcellino Cremona aufgeführt. Vorverkauf für das Birnau-Konzert bei Buchkultur Opitz (07531/17777) und im Eingangsbereich der Universität.

Von Gammlern und Hausbesetzern \\\

Studierende machen mit einem Ausstellungsprojekt über die Linke in Konstanz beim „Jahr der Wissenschaft“ mit



Stadträtin **Vera Hemm** und
Projektkoordinatorin **Heike
Kempe** (rechtes Bild v.l.n.r.).

Wer weiß heute noch, dass Konstanz auf eine bemerkenswerte kommunistische Tradition zurückblicken kann? Oder wem ist der sogenannte „Gammlermord“ von 1970 noch bekannt? Im Rahmen einer Seminarreihe der Medien- und Geschichtswissenschaft haben sich Konstanzer Studierende drangemacht, Konstanzer Vergangenheit zu dokumentieren. Daraus ist unter der Federführung des diplomierten Kurators und Kunstwissenschaftlers Dr. Harald Krämer und des Historikers Fabio Crivellari die Ausstellung „69 - 96. Kreativität oder Krawall? Linksalternatives Leben am Seerhein“ geworden, ein Ausstellung, mit der sich die Universität Konstanz am von der Stadt Konstanz ausgerufenen „Jahr der Wissenschaft“ beteiligt (siehe auch Interview S. 30). Es ist nicht das einzige Universitätsprojekt, das beim Jahr der Wissenschaft mit dabei ist, aber sicher eines der imposantesten. Unter Anleitung von Prof. Albert Kümmel-Schnur von der Medienwissenschaft und Prof. Sven Reichardt von der Geschichte haben die mehr als vierzig Studierenden nicht nur Archive nach Gemeinde-ratsprotokollen oder Presseartikel durchstöbert, sondern auch Zeitzeugen befragt. Sie haben dabei nicht nur gelernt, was Oral History konkret bedeutet, sondern auch, wie man mit Mikrofon und Videokamera umgeht. In 23 aufgezeichneten Interviews können sich die Besucher des Kulturzentrums darüber informieren, was alles los war in dieser Zeit zwischen Aufbruch und Ankunft. Und zwar aus der Perspektive der linken Szene, die sich

mit der Gründung der Universität 1966 in Konstanz eingerichtet hat. Die Recherche war relativ einfach, etliche der damals gegründeten Einrichtungen gibt es heute noch: den Buchladen „Schwarze Geiß“, den Kulturladen als Veranstaltungsort, den Veranstalter Koko-Entertainment, das alternative Wohnen in der Chérisy-Kaserne. Und auch einige der Protagonisten sind noch vor Ort und waren bereit, von damals zu erzählen. Ganz nebenbei haben die Studierenden mit dem Ausstellungsprojekt Pionierarbeit geleistet, wie die Projektkoordinatorin Heike Kempe schildert. Denn die geschriebene Geschichte der Stadt Konstanz endet mit der Universitätsgründung. „Wo sie aufhört, setzen wir ein“, erklärt die Historikerin, die über das Thema promovieren wird. Der gewählte Zeitraum ist denn auch konstanzspezifisch: 1969 wurde der Grundstein auf dem Gießberg gelegt, wo die Campusuniversität hochgezogen wurde, 1996 wurde Horst Frank zum ersten grünen Oberbürgermeister in Deutschland gewählt. Kümmel-Schnur erläutert das so: „69 – die linke Szene kommt nach Konstanz. 96 – die linke Szene hat ihren Weg durch die Institutionen gemacht und strahlt von Konstanz in die Republik aus.“ Runtergebrochen auf die individuelle Geschichten konnten die Studierenden dann dem „alten Hut“ 68er-Bewegung doch etliches abgewinnen. Waren die ersten Akteure von damals erst identifiziert, funktionierte viel über das Schneeballsystem. So fanden sich nicht nur

Zeitzeugen fürs Videointerview, sondern auch ganz besonderes Dokumentationsmaterial. Heike Kempe erzählt von dem ehemaligen Konstanzer Geschichtsstudenten, der regelmäßig Flugblätter aus der Mensa mit nach Hause genommen hat. Gut 400 der inzwischen historischen Dokumente lagerten in Kisten verpackt bei ihm



im Keller. Das Universitätsarchiv, das Material für die Recherche der Studierende zur Verfügung stellte, wird nun künftig dank der Studierenden auf eine umfangreiche Flugblattsammlung zurückgreifen können. Und dann die Geschichten. Vera Hemm stand Rede und Antwort, „kommunistisches Urgestein“, wie Kümmel-Schnur sie bezeichnet. Die ansässigen linken Kreise stellten sich seinerzeit gegen die Universitätsgründung. Die Politik wollte Princeton am Bodensee, „das ist aber nichts, was ein Gewerkschafter will, der will Bildung für alle“, kommentiert der Medienwissenschaftler. Die Stadträtin Vera Hemm erwies sich aber auch beim Thema Frauenbewegung als sprudelnde Quelle. So konnte sie Näheres zur Gründung des Frauencafés Belladonna berichten. Ihr Wissen brachte sie auch in die Seminare mit ein. „Es war sehr bereichernd, solch eine Stimme dabei zu haben“, so Heike Kempe. Die bürgerliche „Gegenseite“ ist in den Interviews nicht in dem Maß repräsentiert, wie die Beteiligten das gern gehabt hätte. Mit Ilse Ritzmann ist sie aber dann doch durch eine gewichtige Stimme vertreten. Die ehemalige Stadträtin hatte ein Haus auf der Laube, das von Studenten besetzt wurde. Sie erklärt, warum sie aus heutiger Sicht einiges gut findet, was damals passierte. Eine dramatische Geschichte ist die des Lehrlings, der 1970 mitten in Konstanz mit einem Bolzenschussgerät ermordet wurde. Von der Zeitung als „Gammlermord“ betitelt „galt er als Chiffre für alle langhaarigen,

komischen Typen, die plötzlich die Stadt bevölkerten“, erklärt Kümmel-Schnur. An dem Fall kann man heute studieren, wie sich die Spannungen mit einem Schlag entluden. Ab jetzt konnte die Stadt ihre Neubürger mit dem linken Gedankengut nicht mehr ignorieren. Manche Interviews zeugen davon, dass bei allem gebührenden Ernst die Sache auch ihre komischen Seiten hatte: Einer erzählt, wie er morgens in aller Früh nach Friedrichshafen fuhr, um die Arbeiter zu agitieren. Ein anderer schildert, wie er zum ersten Mal in Konstanz einfuhr und vom Zug aus sah, wie auf der Marktstätte mit einem Wasserwerfer eine Demo aufgelöst wurde. Ganz begeistert, weil er meinte, hier sei echt was los, musste er feststellen, dass es das erste und letzte Highlight dieser Art war.

Ingard Lerch vom legendären „Café Chaos“, Elmar Sing von der „Schwarzen Geiß“, Dieter Bellmann von der Chérisy-Kaserne - alles damals und teilweise noch heute prominente Namen, die in den Videointerviews, die zwischen 20 Minuten und einer Stunde dauern, zu Wort kommen. Die Interviews bilden den Mittelpunkt der Ausstellung im Richenthalsaal des Kulturzentrums, liefern aber nur eine Möglichkeit, sich der Vergangenheit zu nähern. Anhand eines interaktiven unter Mitwirkung des Konstanzer Informatikers Daniel Klinkhammer gestalteten Displays kann man sich denn auch zum Beispiel über die Örtlichkeiten orientieren. Etwa wo sich die einschlägigen Kneipen befanden. Dann gibt es die klassischen Vitrinen, wo unter anderem das erste Konstanzer Vorlesungsverzeichnis unter Glas liegt. Das Bolzenschussgerät des „Gammlermords“ wird möglicherweise auch zu sehen sein.

Und dann führt die Ausstellung, die sowohl für Einheimische wie für Touristen konzipiert ist, direkt ins Allerheiligste der WG-Kultur: in eine Küche. Dort kann man in der damaligen alternativen Presse wie das „Nebelhorn“ blättern, ganz frech Schubladen aufziehen oder sich eben die Videointerviews zu Gemüte führen.

 msp.

Die Ausstellung ist vom 28. April bis 28. Juni
in Konstanz im Kulturzentrum am Münster zu sehen.
Öffnungszeiten sind
Mo-Fr 10.00-18.00 Uhr
Sa, So 10.00-17.00 Uhr

Dr. Waltraud Liebl-Kopitzki war bis 2007 Leiterin des Kultur- und Schulamts der Stadt Konstanz, danach wurde sie Leiterin des neu gegründeten Amts für Schulen, Bildung und Wissenschaft der Stadt Konstanz. Sie hat die Gesamtprojektleiterin des „Jahrs der Wissenschaft 2009“. Liebl-Kopitzki studierte Germanistik, Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Konstanz. Sie promovierte über Wilhelm Busch an der Universität Innsbruck.



Doppelter Profit \

Dr. Waltraud Liebl-Kopitzki zur Zusammenarbeit von Stadt und Universität im „Jahr der Wissenschaft“

Konstanz wollte die „Stadt der Wissenschaft 2009“ werden. Nachdem es diesen Titel aber knapp Oldenburg überlassen musste, sollten die bisherigen Anstrengungen nicht umsonst sein. Statt einer „Stadt der Wissenschaft“ wurde das „Jahr der Wissenschaft 2009“ ausgerufen. Zahlreiche Partner arbeiten dabei mit. Die Hochschulen, vor allem aber die Universität Konstanz sind mit einer Anzahl von Projekten an dem Veranstaltungsreigen beteiligt, der den Bürgerinnen und Bürgern die Bedeutung von Wissenschaft nahe bringen soll. uni'kon sprach mit Dr. Waltraud Liebl-Kopitzki, der Leiterin des Amts für Schulen, Bildung und Wissenschaft bei der Stadt Konstanz, die für die Gestaltung und Organisation des Wissenschaftsjahrs verantwortlich zeichnet.

uni'kon: Frau Dr. Liebl-Kopitzki, aus der „Stadt der Wissenschaft 2009“ ist das „Jahr der Wissenschaft 2009“ geworden. Was darf man sich darunter vorstellen?

Dr. Waltraud Liebl-Kopitzki: Im „Jahr der Wissenschaft 2009“ wollen exzellente Wissenschaftler, innovative Unternehmer, engagierte Institutionen und neugierige Bürgerinnen und Bürger gemeinsam Grenzen überdenken und Verbundenheit schaffen. Die Veranstaltungen, Ausstellungen, Vorträge, Workshops, Exkursionen und Forschungsprojekte kreisen um die Themen Innovation, Bildung und Kultur.

Da passt ja viel drunter.

Wir haben ganz bewusst solch grundlegende Themen gewählt. Innovation ist die Grundlage für Entwicklung und Wertschöpfung und damit für Arbeitsplätze und wirt-

schaftliche Perspektiven in unserer Region. Bildung ist der Ausgangspunkt für das Verständnis von Wissenschaft und damit für die Begeisterung an komplexen Fragestellungen und für die Fähigkeit, nach den richtigen Antworten zu suchen. Eine Kultur der Vielfalt ermöglicht Freiheit im Denken, Toleranz im Zusammenleben und Inspiration in der Wissenschaft. Das sind in der Tat so grundlegende wie entscheidende Themen für uns alle.

Die Stadt Konstanz und die Universität Konstanz haben für den Wettbewerb „Stadt der Wissenschaft“ im vergangenen Jahr eng kooperiert. Auch wenn das gemeinsame Ziel knapp verfehlt wurde: Hatte das Zusammenwirken Folgen für die Zukunft?

Zwischen der Universität und der Stadt bestanden zuvor schon vielfältige Beziehungen, die seit dem Städtewettbewerb noch mal intensiviert wurden. Für das „Jahr der Wissenschaft“ und darüber hinaus werden in regelmäßig stattfindenden Hochschulgesprächen zwischen dem Oberbürgermeister und dem Rektor der Universität, natürlich auch dem Präsidenten der HTWG (Hochschule Konstanz für Technik, Wirtschaft und Gestaltung), aktuelle Fragen besprochen.

Obwohl wir nicht „Stadt der Wissenschaft“ geworden sind, profitieren wir dennoch doppelt von den damaligen Vorbereitungen: zum einen, indem wir nun dieses „Jahr der Wissenschaft“ präsentieren können, zum anderen, weil die Anbindung der Stadt an seine Hochschulen noch wesentlicher enger geworden ist.

Können Sie ein paar Projekte nennen, die im laufenden Jahr, also im „Jahr der Wissenschaft 2009“, mit städtischer und universitärer Beteiligung stattfinden werden?

Zurück liegt bereits der Nano-Truck, der mit der Unterstützung des an der Universität angesiedelten Nanozentrums Euregio Bodensee auf dem Münsterplatz präsentiert werden konnte. Auch bei der Ausstellung „Mathematik zum Anfassen“ hat uns der Fachbereich Mathematik wieder stark unterstützt. Als nächstes steht die Ausstellung von Studierenden des Studiengangs Literatur-, Kunst-, Medienwissenschaft über die linksalternative Szene in Konstanz an (siehe auch S. 28). Die Stadt wird sich am diesjährigen Tag der offenen Tür an der Universität logistisch beteiligen. Ebenfalls im „BildungsTURM“ wird es die Ausstellung „Life Sciences – Bilder des Lebens“ geben, die von der Graduiertenschule Chemical Biology und Biologo konzipiert wurde. Ebenfalls Ende des Jahres die Ausstellung „Frauen forschen“, durch die junge Frauen für ein naturwissenschaftlich-technisches Studium ermuntert werden sollen.

Es soll auch wieder eine Firmenmesse stattfinden, bei der Studierende und Firmen sich gegenseitig kennen lernen können. Was ist der Anteil der Stadt dabei?

Die von der Universität veranstaltete Firmenmesse am 7. November wird dieses Jahr im Konzilgebäude in der Stadt stattfinden. Seitens der Stadt ist das Amt für Schulen, Bildung und Wissenschaft sowie die Wirtschaftsförderung eingebunden, um die Zielgruppen möglichst passgenau ansprechen zu können.

Und wie sind Sie mit der bisherigen Resonanz auf das Wissenschaftsjahr seitens der Bevölkerung zufrieden?


Die Auftaktveranstaltung war ein großer Erfolg, der eine Ahnung dessen vermittelte, was in diesem Jahr geboten wird. Die Bourdieu-Ausstellung wurde ebenso wie die bisher veranstalteten Vorträge sehr gut wahrgenommen. Alle beteiligten Akteure haben den Eindruck, dass wir auf einem guten Weg sind. Die Resonanz aus der Bevölkerung ist gut – wir wollen aber alle noch besser werden!

www.grenzenlos-denken.de

Gold und Silber bei der Universiade in Harbin

Dem Konstanzer Sportwissenschafts-Studenten Steffen Tepel gelang bei der Universiade im chinesischen Harbin ein glänzender Auftakt in der Nordischen Kombination. Mit 91 Metern lag er nach dem Springen auf Rang 5 und ging mit 1:08 Minuten Rückstand in die Loipe. Dank der insgesamt zweitbesten Laufzeit konnte Tepel die Konkurrenz hinter sich lassen und überquerte mit über 16 Sekunden Vorsprung auf den Japaner Chota Hatakeyama als erster die Ziellinie. Damit hat Tepel sein hochgestecktes Ziel, weltbesten Student in seiner Sportart zu werden, bereits an seinem ersten Wettkampftag erreicht. „Trotz leichter Erkältung bin ich sehr gut in den Wettkampf gekommen und habe beim Langlauf meine Stärke ausspielen können“, so der Juniorenweltmeister von 2005 zu seinem zweiten großen internationalen Erfolg.

Am Sonntag darauf gelang Steffen Tepel mit seinen Kollegen Florian Schillinger von der Universität Freiburg und Jens Kaufmann von der Fachhochschule Furtwangen der zweite Coup. Mit 1:28 Minuten Rückstand auf die führenden Österreicher gingen die deutschen Kombinierer als Fünftplatzierte (290 Punkte) nach dem Springen in die Loipe. Dort gelang es ihnen, die österreichische und die russische Mannschaft, die zuvor an erster und zweiter Stelle lagen, hinter sich zu lassen und nach dem japanischen Team die Ziellinie als Zweite zu überqueren.

 Petra Borchert



Steffen Tepel

In der Zwischenrunde I

Handball-Herren weiter




Die Endrunde der Deutschen Hochschulmeisterschaften im Hallenhandball rückt für das Konstanzer Männer-Team näher. Gegen die Uniteams aus Tübingen (23:10), Mannheim (20:14) und Heidelberg (27:9) konnte in der Konstanzer Universitäts-sporthalle jeweils klar und souverän gewonnen werden. Nur gegen die Universität Stuttgart fand das Team um Torhüter Patrick Glatt im letzten

Spiel kein wirklich schlagkräftiges Mittel, um die überragende Abwehr der Landeshauptstädter häufig genug zu überwinden. Am Ende der Partie hieß es 13:21. Damit ist die Universität Stuttgart als Baden-Württembergischer Hochschulmeister bereits für die Endrunde der Deutschen Hochschulmeisterschaften im Hallenhandball (DHM) 2009 qualifiziert. Diese Endrunde kann

das Konstanzer Team aber auch noch erreichen, denn als Zweitplatzierter der Vorrunde stehen sie in der Zwischenrunde auf süddeutscher Ebene. Nach den gezeigten Leistungen kann man sich berechnete Hoffnungen auf ein Erreichen der Endrunde über den kleinen Umweg „Zwischenrunde“ machen. Diese wird im Sommersemester ausgetragen.

Konstanzer Torschützen:

Oliver Groß (16), Sebastian Mücke (15), Jan Schaden (13), Johannes Braun (11), Jakob Kümmel (6), Stefan Rosenwirth (5), Jens Kalchthaler (7), Ingo Baer (6), Simon Cipa (3) und Robert Kraljevic (1)

 Petra Borchert

In der Zwischenrunde II

Auch die Handball-Frauen qualifiziert



Den Handballfrauen der Universität gelang mit einem Sieg über Stuttgart (26:19) der Einzug in die nächste Runde der Deutschen Hochschulmeisterschaften. Ersatzgeschwächt und von Erkältung gezeichnet reichte den Konstanzer Frauen eine Energieleistung in ihrem ersten Spiel, da die Stuttgarterinnen gegen Gastgeber Tübingen bereits eine Niederlage (11:27) kassiert hatten. Im Spiel Kon-

stanz gegen Tübingen wurde die angeschlagene Haupt-torschütz-in Nathalie Jänisch (13 Tore im ersten Spiel) geschont, so dass es nur zu einem 13:30 gegen die an diesem Tag haushoch überlegenen Tübingerinnen (u.a.

mit Torhüterin Andrea May vom SV Allensbach) kam. Wie zuvor die Herren haben sich so auch die Konstanzer Handballerinnen für die Zwischenrunde der DHM qualifiziert, die im Sommersemester ausgetragen wird.

Konstanzer Spielerinnen:

Stefanie Hehn (Tor), Melanie Prell (HSV Stuttgart Nord /3 Tore), Nathalie Jänisch (13), Kirsten Watzke (beide SV Allensbach, 4), Lena Ettwein (TV Ehingen, 6) Jessica Johannes (TV Giengen, 4), Nina Payer (TV Sulzbach, 3), Rosine Gröschel (5), Alexandra Burkart und Julia Irion (1)

 Petra Borchert

Wie wird Exzellenz gemacht? \

Vortragsreihe des Gleichstellungsreferats im Sommersemester 2009 über Geschlechterfragen in der Wissenschaft

Der Wahrheitsanspruch der Wissenschaft setzt das Funktionieren meritokratischer Prinzipien voraus: Es zählt allein die Leistung, persönliche Kriterien sind irrelevant. Doch in der Praxis birgt die Wissenschaft Aufstiegsbarrieren für Frauen. Die Ursachen dafür, dass Frauen insbesondere in der Spitzenforschung noch immer stark unterrepräsentiert sind, können – das beweist inzwischen eine breite Forschung zu dem Thema – nicht bei den Frauen selbst gesucht werden.

Zum Auftakt der Vortragsreihe stellt Anita Engels Forschungsergebnisse aus einem aktuellen Begleitprojekt zur Umsetzung von Gleichstellungsprogrammen in den drei Förderlinien der Exzellenzinitiative vor. Auf der Grundlage einer Analyse der Ursachen für die ungleichen Karrierechancen von Frauen und Männern an deutschen Universitäten werden die Gegenmaßnahmen der Exzellenzuniversitäten und ihre ersten Effekte untersucht. Der anschließende Beitrag beschäftigt sich mit der Bewertung wissenschaftlicher Leistung in Gutachterverfahren. Lutz Bornmann zeigt, dass das Geschlecht bei der Begutachtung von Anträgen auf Forschungsförderung eine Quelle für Urteilsverzerrungen in Peer Review-Verfahren darstellt. Der Effekt: Frauen haben in Gutachterverfahren signifikant schlechtere Chancen als ihre männlichen Konkurrenten.

Beate Kraus und Sandra Beaufäys richten den Blick auf ein wissenschaftliches Karrieremodell in Deutschland, das eine ununterbrochene wissenschaft-

liche Tätigkeit mit höchsten Zeitinvestitionen voraussetzt und entsprechende Lebensentwürfe verlangt. Zum anderen untersuchen sie anhand von Fallstudien Kriterien für wissenschaftliche Leistung, wie sie im alltäglichen Handeln innerhalb von Fachkulturen definiert und reproduziert werden und die innerhalb dieser Kulturen für selbstverständlich gehalten werden. Beides, ein normatives Karrieremodell und gewohnte Vorstellungen von Leistungskriterien, erschweren Frauen den Weg zur Professur.

Zum Abschluss der Vortragsreihe stellt Birgit Blättel-Mink erste Ergebnisse eines laufenden Projekts vor, in dem geschlechtsspezifische Chancenstrukturen nicht nur in der Spitzenforschung, sondern auch in den oberen Etagen des Hochschulmanagements beleuchtet werden. Vor dem Hintergrund der derzeitigen Hochschulreform unter betriebswirtschaftlichen Vorzeichen untersucht sie am Beispiel der hessischen Universitäten die Geschlechterverteilung in der Statushierarchie der akademischen (Selbst-)Verwaltung sowie Aufstiegschancen von Frauen und ihre Bedingungen.

 Gaia di Luzio



Dr. Gaia di Luzio,
Referentin für Gender
Mainstreaming an der
Universität Konstanz.

www.uni-konstanz.de/universitaet/frauenrat

Programm:

30. April 2009

Prof. Dr. Anita Engels (Universität Hamburg)
„Frauen in der Spitzenforschung“

7. Mai 2009

Dr. Lutz Bornmann (ETH Zürich)
„Gender Bias in der wissenschaftlichen Leistungsbewertung“

14. Mai 2009

Prof. Dr. Beate Kraus (TU Darmstadt) und Dr. Sandra Beaufäys (Universität Hamburg)
„Akademische Karrieren und die soziale Konstruktion wissenschaftlicher Leistung“

28. Mai 2009

Prof. Dr. Birgit Blättel-Mink (Universität Frankfurt a.M.)
„Ökonomisierung und Professionalisierung der Führung an Universitäten und die Arbeitsteilung der Geschlechter“

Raum A702, 12.15 - 13.45 Uhr

Pionierarbeit geleistet \

Prof. Aleida Assmann erhält den Max-Planck-Forschungspreis



Prof. Aleida Assmann.

Prof. Aleida Assmann ist für ihre interdisziplinär angelegte Pionierarbeit auf dem Forschungsfeld der Gedächtnisgeschichte mit dem renommierten Max-Planck-Forschungspreis ausgezeichnet worden. „Mit ihren von einer breiteren Öffentlichkeit beachteten Arbeiten gibt sie Impulse zu den Debatten über die Erinnerung an den Holocaust oder über die Schaffung einer europäischen Erinnerungskultur“, heißt es zur Preisvergabe von Seiten der Alexander von Humboldt-Stiftung und der Max-Planck-Gesellschaft, die den Forschungspreis gemeinsam vergeben. Finanziert wird der Preis aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Die Preisverleihung durch Bundesforschungsministerin Annette Schavan findet am 20. Oktober in der Universität Bonn statt.

Aleida Assmann, die weltweit als eine der prominentesten Literaturwissenschaftlerinnen gilt, wurde 1993 auf den Lehrstuhl für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz berufen und 2008 mit der Ehrendoktorwürde der Universität Oslo ausgezeichnet. Sie erhält 750.000 Euro Preisgeld, weitere 750.000 Euro gehen an Prof. Karl Galinsky, der als Klassischer Philologe an der University of Texas in Austin ebenfalls auf dem Gebiet der Kulturforschung arbeitet.

Der Max-Planck-Forschungspreis fördert deutsche und ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus besonders zukunftssträchtigen Fachdisziplinen. Ausgezeichnet werden jeweils ein in Deutschland und ein im Ausland tätiger Forscher, von denen im Rahmen internationaler Kooperationen wissenschaftliche Spitzenleistungen erwartet werden. Im jährlichen Wechsel wird der renommierte Preis in Teilgebieten der Natur- und Ingenieurwissenschaften, der Lebenswissenschaften und der Geisteswissenschaften ausgeschrieben.

Aleida Assmann wird mit dem Preisgeld ihre Forschung zur europäischen Gedächtnisgeschichte vertiefen und das internationale Konstanzer Netzwerk zur Gedächtnisforschung ausbauen. „Die Ausschreibung eines Max-Planck-Forschungspreises zum Forschungsthema ‚Geschichte und Gedächtnis‘ zeigt die anhaltende Aktualität eines neuen Forschungsgebiets, das sich weniger

innerhalb als zwischen verschiedenen Einzeldisziplinen entwickelt hat“, sagt Aleida Assmann zur Preisvergabe. Assmann will verstärkt Foren des interdisziplinären Austausches schaffen, besonders auch Arbeitsmöglichkeiten für den wissenschaftlichen Nachwuchs. In drei Forschungsfeldern wird künftig weiter über Erinnerung geforscht: Die speziell deutsche Erinnerung wird im Umfeld des Demokratisierungsprozesses nach zwei Diktaturen untersucht. Im europäischen Zusammenhang wird auf „Erinnerung“ nach 1945 und 1989 fokussiert. Drittens geht es um aktuelle außereuropäische Schauplätze, wo die Rückkehr einer traumatischen Vergangenheit die Gesellschaft spaltet und die Perspektive auf eine gemeinsame Zukunft verstellt.

Aleida Assmann gehört dem Vorstand des Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ an der Universität Konstanz an, der 2006 als erster geisteswissenschaftlicher Forschungsverbund aus der Exzellenzinitiative des Bundes hervorgegangen ist. Im laufenden akademischen Jahr ist sie Kollegiatin des Kulturwissenschaftlichen Kollegs des Clusters. In der Zeit ihrer Freistellung arbeitet sie an der aktualisierten Zusammenfassung ihrer Erinnerungsstudien, die in englischer Fassung erscheinen wird und damit den Anschluss an internationale Foren fördert (Koautor Jan Assmann). Aleida Assmann hat unter anderem 2006 eine grundlegende Einführung in die Kulturwissenschaft veröffentlicht. Ihr jüngstes Buch, „Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik“, erschien ebenfalls 2006 bei C.H. Beck.

 Brigitte Elsner-Heller

Neue Senior Fellows am Zukunftskolleg //

Im Februar 2009 wurde gleich zweimal an bedeutende Wissenschaftler der Preis des Konstanzer Zukunftskollegs verliehen. Prof. Daniel R. Gamelin vom Department of Chemistry der University of Washington in Seattle ist international anerkannter Experte auf dem Gebiet neuer inorganischer Materialien mit außergewöhnlichen photophysikalischen, photochemischen, magnetischen oder opto-magnetischen Eigenschaften. Auf ihn und seine Forschungsgruppe sind wegweisende Entwicklungen zu magnetischen Halbleiter-Nanostrukturen zurückzuführen. Daniel R. Gamelin wird für ein Jahr als Senior Fellow des Zukunftskollegs am Fachbereich Physik mit neuesten spektroskopischen Methoden Nanostrukturen in Halbleitern untersuchen. Die Nominierung von Daniel Gamelin für den Preis erfolgte durch Dr. Rudolf Bratschitsch, Fellow des Zukunftskollegs und derzeit auch einer der kommissarischen Direktoren.

Prof. Viktor V. Kabanov vom Jozef Stefan Institute in Ljubljana erhielt den Preis des Zukunftskollegs für seine herausragenden Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Hochtemperatursupraleitung und Nichtgleichgewicht-Supraleitung. Mit Hilfe der rasanten Entwicklung der Femtosekundenlasertechnologie ist die genaue Beobachtung dieser Prozesse möglich. In enger Zusammenarbeit mit Experimentalisten untersucht Victor V. Kabanov die theoretischen Aspekte der zu Grunde liegenden Physik. Er wird bis November 2010 als Senior Fellow regelmäßig das Zukunftskolleg besuchen und am Fachbereich Physik laufende Projekte zu Ordnungsvorgängen in konventionellen und Hochtemperatursupraleitern mit seiner Expertise unterstützen. Der Preis wurde an Viktor Kabanov auf Vorschlag von Zukunftskolleg-Fellow Ass. Prof. Jure Demsar verliehen.

Das Zukunftskolleg der Universität Konstanz ist ein zentraler Bestandteil des Zukunftskonzepts im Rahmen der Exzellenzinitiative. Als Einrichtung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses schafft es jungen Spitzenforscherinnen und Spitzenforschern aus aller Welt einen Rahmen, um ihre Forschung voranzubringen. Eine besondere Fördermöglichkeit stellt der Preis des Zukunftskollegs dar. Mit ihm werden renommierte Forscherpersönlichkeiten für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen ausgezeichnet und ihr Einsatz zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

anerkannt. Die Preisträger gehen als Senior Fellows des Zukunftskollegs ihrem selbst gewählten Forschungsprojekt nach und sollen mit ihrer Expertise und Erfahrung die Fellows auf ihrem Karriereweg voranbringen.

CL.



Unsere Art zu handeln. Dank hochwertiger Photovoltaik-Produkte leisten wir einen nachhaltigen Beitrag für eine bessere Umwelt. Die Voraussetzung für unseren Erfolg sind technologische Innovationen. Und motivierte Mitarbeiter, die nicht nur mit ihrem ganzen Wissen und Können, sondern auch mit ihrer Leidenschaft und ihren Ambitionen zum Markterfolg unserer Produkte beitragen. Weitere Informationen über uns erhalten Sie unter www.sunways.de oder auf Ihre persönliche Anfrage an info@sunways.de

sunways
Photovoltaic Technology

Prof. Jürgen Seifried \\

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften



Jürgen Seifried lehrt und forscht seit Wintersemester 2008/09 als Professor für Wirtschaftspädagogik an der Universität Konstanz. Er kam von der Universität Paderborn, wo er einen Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik vertrat. Seine Forschungsschwerpunkte will der 41jährige auf drei Standbeine stellen. Zum einen soll die Forschung zur Kompetenzentwicklung von Lehrpersonen intensiviert werden, da bisher nicht empirisch geklärt ist, zu welchen Zeitpunkten bzw. in welchen Zeiträumen angehende Lehrkräfte ihre Kompetenzen erwerben und wie dieser Prozess verläuft.

In seiner Habilitationsschrift „Unterricht aus der Sicht von Handelslehrern“ von 2008 hat Jürgen Seifried, der selbst in Mannheim Wirtschaftspädagogik studiert hat, festgestellt, dass die zu unterrichtende Domäne (hier das Rechnungswesen) bemerkenswerten Einfluss auf die Sichtweisen von Lehrkräften hat und entsprechend den Unterricht prägt. Im Besonderen soll u.a. der Vorbereitungsdienst für das Lehramt an beruflichen Schulen und das Ausbildungspersonal in der betrieblichen Bildung ins Blickfeld rücken und in Zusammenarbeit mit den Studienseminaren die Berufsbiografie von (angehenden) Lehrpersonen genauer in den Blick genommen werden. Seinen zweiten Schwerpunkt legt Jürgen Seifried auf die empirisch gestützte Analyse des Kompetenzerwerbs von Schülerinnen und Schülern in kaufmännischen Schulen und von Auszubildenden. Hier will er den Fokus stärker auf die Förderung von Lernschwächeren legen.

Und schließlich besteht für den Wirtschaftspädagogen Forschungsbedarf im Bereich von Bildungs- und Schulmanagement bzw. im Bereich von Steuerung von Bildungsinstitutionen. Damit verbunden ist die vermehrte Thematisierung von Schulmanagement und -entwicklung bereits im Studium.

In seinen Lehrveranstaltungen ist es Jürgen Seifried wichtig, die Studierenden früh in Forschungsprojekte einzubinden und sie bei der Konzeption eigener Forschungsprojekte zu unterstützen. Damit sollen die angehenden Lehrkräfte in die Lage versetzt werden, aus den Befunden der empirischen Bildungsforschung eigene Schlüsse zu ziehen und darüber hinaus den eigenen Unterricht zu erforschen und forschungsgeleitet zu verbessern.

Jürgen Seifried hat nach seinem Studium in Mannheim für den Abschluss der wirtschaftspädagogischen Ausbildung den Vorbereitungsdienst für das Lehramt an beruflichen Schulen durchlaufen. Danach war er bis 1999 drei Jahre als Lehrer an einer kaufmännischen Schule in Villingen-Schwenningen tätig. 2004 promovierte er an der Universität Bamberg, wo er 2008 auf der Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten habilitiert wurde.

Prof. Marcel Weber \\

Fachbereich Philosophie

Seit diesem Sommersemester ist Marcel Weber an der Universität Konstanz Professor für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der theoretischen Philosophie. Zuvor hatte er eine Förderungsprofessur des Schweizerischen Nationalfonds, die ihm die Gründung einer Forschergruppe an der Universität Basel ermöglichte. Marcel Webers Forschungsthemen sind die Philosophie der Biowissenschaften, die allgemeine Wissenschaftstheorie sowie bestimmte Fragen der

theoretischen Philosophie, vor allem der Philosophie des Geistes. Sein besonderes Interesse gilt momentan der Struktur wissenschaftlicher Erklärungen, dem Zusammenspiel von Begriffen, Theorie und Empirie in der Forschung sowie der Rolle des Sozialen in den Wissenschaften (soziale Erkenntnistheorie). Mit der Voraussetzung, dass soziale Faktoren und wissenschaftliche Rationalität keine Gegenspieler sind, untersucht er, wie Wissen im normativen Sinn sozial verfasst sein kann.

Zu den erklärten Zielen des theoretischen Philosophen gehört, an die große Konstanzer wissenschaftsphilosophische Tradition anzuknüpfen. Außerdem möchte er versuchen, den Dialog zwischen der Philosophie und anderen Wissenschaften anzuregen, etwa mit den Naturwissenschaften (Biologie, Neurowissenschaften, Chemie) sowie mit den Sozial- und Kulturwissenschaften. Marcel Weber, der 1964 in Sao Paulo geboren wurde und in der Nähe von Basel aufwuchs, promovierte 1996 am Konstanzer Fachbereich Philosophie mit einer Dissertation über Struktur und Entstehung der modernen Evolutionstheorie. Diese Arbeit wurde mit dem Preis des Landkreises Konstanz zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität Konstanz ausgezeichnet. Es folgte ein Aufenthalt als Postdoc am Minnesota Center for Philosophy of Science an der University of Minnesota in Minneapolis, dem traditionsreichsten wissenschaftsphilosophischen Zentrum in den USA. Seine Assistentenzeit verbrachte Marcel Weber an der Zentralen Einrichtung für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsethik der Universität Hannover, wo er

2002 mit einer Arbeit über die Philosophie der Experimentalbiologie habilitiert wurde. 2001 verbrachte er einen Forschungsaufenthalt am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin. Nach Lehrstuhlvertretungen an der Humboldt-Universität Berlin und der Universität Hannover erhielt er 2004 die Förderungsförderung zugesprochen, während der er auch als Gastdozent an den Universitäten Genf und Zürich tätig war.



Prof. Hans Theile //

Fachbereich Rechtswissenschaft

Hans Theile ist seit dem vergangenen Wintersemester Professor für Kriminologie, Strafrecht, Strafprozess- und Wirtschaftsstrafrecht an der Universität Konstanz. Zuvor hatte er seit 2007 eine Lehrstuhlvertretung an der Universität Konstanz. 2008 habilitierte er in Münster zum Thema Wirtschaftskriminalität und Strafverfahren. Seine Forschungsschwerpunkte sind denn auch Wirtschaftsstrafrecht und das Strafprozessrecht, jeweils auch mit empirischen Bezügen. Während seiner Assistentenzeit von 2002 bis 2007 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster war er Koordinator eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten wirtschaftsstrafrechtlichen bzw. kriminologischen Forschungsprojekts, das im Laufe dieses Jahres in Buchform erscheinen wird. Derzeit plant Hans Theile mit Konstanzer Juristen ein Forschungsprojekt zum Sanktionsdurchgriff im Konzernverbund, womit Straf- und Zivilrechtler interdisziplinär zusammenarbeiten würden. Geboren 1971 in Kassel hat Theile nach dem Jurastudium in Göttingen 1996 sein erstes juristisches Staats-

examen abgelegt. Dort promovierte er zwei Jahre später mit einer Arbeit über „Tatkonkretisierung und Gehilfenversatz“. Bis 2000 absolvierte er das Referendariat beim Hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg inklusive einer Auslandswahlstation in San Francisco. Nach dem zweiten juristischen Staatsexamen war er in Dresden als Notarassessor tätig und schloss von 2001 bis 2002 das Studium „Criminal Justice“ an der University of Cape Town/Südafrika mit dem Abschluss Master of Laws an.



✚ Prof. Dr. Rüdiger G. Klimecki \



Rüdiger G. Klimecki
27.1.1951 – 6.2.2009

Rüdiger G. Klimecki, Professor für Managementlehre an der Universität Konstanz, ist am 6. Februar 2009 gestorben. Er erlag im Alter von 58 Jahren einem Krebsleiden. Die Universität Konstanz verliert mit Prof. Rüdiger Klimecki einen herausragenden Hochschullehrer. Klimecki war 20 Jahre Professor für Management im Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität, zu dessen Dekan und Sprecher er mehrfach gewählt wurde. 1993 erhielt er den Landeslehrpreis des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst. 1996 bis 1998 war er Prorektor für Lehre. Seit 2003 leitete er die Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung (AWW) der Universität. Er war als Gastprofessor an den Universitäten Shanghai und Kiew tätig und in den Jahren 2002 bis 2005 Vorsitzender der wissenschaftlichen Kommission Personalwesen im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre (VHB).

Der Betriebswirt Rüdiger Klimecki hatte seine Laufbahn in der Industrie begonnen. Nach dem Abitur machte er eine Lehre bei der Deutschen BP AG, bevor er an der Universität Essen Wirtschaftswissenschaften studierte, wo er 1981 zum Dr. rer. pol. promovierte. Klimecki war 1984 bis 1986 Habilitationsstipendiat des Schweizerischen Nationalfonds. Er habilitierte 1986 für das Fach Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule St. Gallen. Dort war er anschließend Dozent und Forschungsleiter des Instituts für Führung und Personalmanagement. 1989 wurde er nach Konstanz berufen.

Rüdiger Klimecki hatte entscheidenden Anteil an der Profilierung seines Fachbereichs als einer der führenden sozialwissenschaftlichen Forschungs- und Ausbildungsstätten in Deutschland mit der Verbindung aus Politikwissenschaft, Verwaltungswissenschaft und Managementlehre. Er verstand es, praxisnahe Lehre im Fachgebiet Management mit dem Brückenschlag zu politikwissenschaftlichen Fragestellungen zu verknüpfen. Am Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ war Rüdiger Klimecki mit einem Forschungsprojekt zur Steuerung multikultureller Organisationen im Rah-

men von Friedensoperationen der Vereinten Nationen beteiligt. Als akademischer Lehrer hat Rüdiger Klimecki eine Generation Konstanzer Verwaltungswissenschaftler hervorgebracht, die durch ihre erstklassigen Ausbildung in der Managementlehre hervorragende Berufschancen nicht nur in der öffentlichen Verwaltung, sondern auch in der Unternehmensberatung und in den Personal- und Organisationsabteilungen großer Unternehmen hatten. Rüdiger Klimecki war als Kollege und Lehrstuhlinhaber hoch geachtet. In seinem Fachbereich hinterlässt er eine schmerzliche Lücke nicht nur in fachlicher Hinsicht. Mit seiner durch Lebensklugheit und warme Herzlichkeit geprägten Persönlichkeit hat Rüdiger Klimecki einen entscheidenden Beitrag geleistet zur Kollegialität und zum Interessenausgleich unter den Fachbereichsangehörigen und darüber hinaus.



Wolfgang Seibel

(Prof. Wolfgang Seibel ist Inhaber des Lehrstuhls für Innenpolitik/Öffentliche Verwaltung an der Universität Konstanz)

✚ Dr. phil. Dietrich Nord \\\

Am 10. August 2008 ist auf Westerland/Sylt der apl. Professor der Fachgruppe Soziologie, Prof. Dietrich Nord, unerwartet gestorben. Er wurde am 16. September 1941 in Berlin geboren. Er studierte Soziologie, Philosophie und Germanistik. Im Dezember 1975 promovierte er – unter meiner Betreuung – im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Die Dissertation erschien 1976 unter dem Titel „Arzneimittelkonsum in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Verhaltensanalyse von Pharma-Industrie, Arzt und Verbraucher.“ Sie wurde wegweisend durch die damals neuartige medizinsoziologische Verhaltens- und Handlungsanalyse des verschreibenden Arztes und des Arzneikonsumenten.

Kenntnisse hierfür erwarb er sich als wissenschaftlicher Referent beim Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie und als Abteilungsleiter in der Medizinisch Pharmazeutischen Studiengesellschaft in Mainz, der koordinierenden Forschungsorganisation der Pharma-Großindustrie. 1986 wechselte Nord zur Firma Boehringer-Mannheim und wurde dort Leiter des Bereiches „Gesundheitspolitik und Öffentlichkeitsarbeit“. Anschließend übernahm er das gesundheitspolitische Management bei Bristol-Myers Squibb in München und wurde nochmals von der Boehringer-Mannheim-Gruppe in Amsterdam mit dem Ressort „Integrated Health-Care“ beauftragt. Nach Übernahme von Boehringer-Mannheim durch La Roche in Basel gehörte er einige Jahre deren Vorstand an, beauftragt mit unternehmerischer und öffentlicher Interessenvertretung des Konzerns. USA-Aufenthalte, Industrieratungen, Tätigkeiten bei Krankenversicherungen ließen ihn zum geschätzten Berater und Begutachter auf dem Gebiet der Arzneimittelforschung und –politik avancieren.

Zur Wissenschaft hielt Dieter Nord seit seiner Promotion Verbindung, so durch Lehraufträge in Offenbach, Frankfurt und schließlich Konstanz. Seine Veröffentlichungen in Fachzeitschriften führten 1982 zur Habilitation mit der *venia legendi* „Soziologie des Gesundheitswesens und Sozialpolitik.“ Die Habilitationsschrift erschien als Buch 1982 mit dem Titel: „Die soziale Steuerung der Arzneimittelversorgung. Bedürfnis – versus Budgetsteuerung im Gesundheitswesen.“

Vielbeachtet wurde sein Beitrag über Innovationsfeind-

lichkeit und Therapieeingriffe im von Gérard Gäggen 1988 edierten Band „Neokorporatismus und Gesundheitswesen“. In den letzten Jahren widmete er sich einer „Pharma-Ökonomie“, die gesundheitsökonomische, pharmakologische und medizinsoziologische Methoden und Theorien mit empirischer Absicht zusammenführen sollte.

Sehr gesucht war Dieter Nord als Dozent in Soziologie und Verwaltungswissenschaft in unserer Universität. Er bot seit den 70er Jahren bis 1998 Lehrveranstaltungen an. Er hat gewiss gegen 100 Diplom- und Magisterarbeiten, zudem etwa zehn Dissertationen betreut bzw. begutachtet. Es war immer eine Freude, mit diesem Studenten-freundlichen und sachkundigen Kollegen zu prüfen. Die Dankbarkeit seiner Absolventen hielt bis in seine letzten Jahre an.

Mit seiner Frau Andrea und seinen drei Kindern, vereint mit Kollegen und Studierenden trauern wir um einen Mann, der in Wissenschaft und Berufspraxis ein Vorbild gewesen war.



Horst Baier

Prof. Horst Baier ist emeritierter
Konstanzer Ordinarius der Soziologie



Dr. phil. Dietrich Nord
16.9.1941 - 10.8.2008

Prof. Gereon Wolters und
Frau Gabriele Schmidt-
Wolters



Kirche und Evolution \

Prof. Gereon Wolters verabschiedete sich mit einer Vorlesung

„Konstanzer Urgestein“ nannte ihn Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz: Philosophie-Professor Gereon Wolters hat mehr als die Hälfte seines bisherigen Lebens an der Universität Konstanz zugebracht. Nicht nur allerdings. Der Wissenschaftstheoretiker hat lange, bevor Internationalität zum allgemeinen Schlagwort wurde, Konstanzer Philosophie in die Welt hinaus getragen. Fachbereichskollege Prof. Wolfgang Spohn rekapitulierte bei der Verabschiedung von Gereon Wolters dessen rege Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Campusuniversität auf dem Gießberg. Ein Datum stach besonders hervor: Im Mai 1991 fand an der Universität Konstanz das erste Pittsburgh-Konstanz-Kolloquium statt. Gereon Wolters hatte es als Organisator geschafft, die wichtigsten Philosophen, die während der Nazizeit Deutschland verlassen mussten, in Konstanz zu versammeln. Danach gab es unter seiner Regie noch sieben weitere Kolloquien mit den weltweit führenden Pittsburgher Philosophen für Geschichte und Philosophie der Wissenschaft. Wolters Forschungsdomäne umfasst gleichermaßen die Wissenschaftstheorie und die Wissenschaftsgeschichte, was sich äußerlich im Aufbau des Philosophischen Archivs an der Universität Konstanz manifestiert, als dessen Direktor er 2010 auf den Gießberg zurückkehren wird. Derzeit ist er für ein Jahr Fellow am Netherland Institute for Advanced Study in Den Haag; danach ist er für ein weiteres Jahr am Helsinki Institute for Advanced Study. Wolters ist obendrein Mitherausgeber der von Prof. Jürgen Mittelstraß verantworteten Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, des größten philosophischen Nachschlagewerks im deutschsprachigen Raum.

Das Datum wird wohl kein Zufall gewesen sein: Just auf den 12. Februar, den 200. Geburtstag von Charles Darwin, war Wolters' Abschiedsvorlesung unter dem Titel „Katholische Kirche und Evolutionstheorie: der Konfliktspekt“ angesetzt. Zwei bedeutende Elemente von Wolters' wissenschaftlichem Schaffen kamen so in einem Thema zusammen: die Philosophie der Biologie und die Religion, der vor 43 Jahren seine erste Publikation gewidmet war.

Wolters ging darin auf zwei Arten ein, wie die kirchliche Lehre und die Evolutionstheorie miteinander in Streit liegen können: zum einen, indem sie einander widersprechende Aussagen zu ein und demselben Sachverhalt machen – wie einst beim Konflikt Galileis mit der Kirche um den Kopernikanismus, einem Konflikt, der laut Wolters für diese eine „einzige Peinlichkeit“ gewesen sei, weil sie letztlich zugeben musste, sich in Glaubensdingen geirrt zu haben. Das neueste Beispiel eines Konflikts dieser Art seien die Auseinandersetzungen um die Evolutionstheorie. Mit demselben „peinlichen“ Ergebnis für die Kirche, wie Wolters zu verstehen gab.

Die zweite Art eines solchen Konflikts entsteht, wenn eine sich empirisch verstehende Wissenschaft versucht, Religion als eigenständiges Phänomen wegzuargumentieren. Etwa als Freud sie zur Zwangsneurose erklärte. Wolters kam zum Schluss, dass die Kirche zumindest in diesem Fall gelassen bleiben könne: Alle naturalistischen Umdeutungsversuche seien bislang daran gescheitert, dass sie nicht durch Erfahrungstatsachen gestützt werden konnten.

 msp.

Netzwerkerin mit Leib und Seele \\

Die Universität Konstanz hat eine Alumni-Beauftragte

Mit vielen neuen Ideen im Gepäck, Engagement und Know-how um das professionelle Knüpfen von Netzwerken hegt und pflegt Gabriella Zimmermann seit Oktober 2008 die Alumni-Arbeit an der Universität Konstanz. Zimmermann hat an der Universität Konstanz Verwaltungswissenschaft studiert. Sie war bundesweit und international im Bereich Veranstaltungsmanagement, Personalentwicklung und Entwicklungszusammenarbeit aktiv. In der Bodenseeregion war sie u.a. für das Bodensee Standort Marketing in Konstanz tätig. Das Hauptziel der umtriebigen Netzwerkerin: Sie will die Bindung der Studierenden an die Universität optimieren. Ihre Arbeit beginnt nicht erst, wenn die Absolventen die Universität längst verlassen haben, sondern viel früher. „Ich will das Alumni-Netzwerk der Universität noch lebendiger und größer machen. Dazu müssen wir möglichst viele Mitstreiterinnen und Mitstreiter gewinnen. Das braucht Zeit, Geduld und immer wieder auch die ganz aktive und ideenreiche Ansprache von Studierenden und Ehemaligen gleichermaßen“, sagt sie entschlossen. Dabei baut die Netzwerkerin bereits auf Vorhandenes auf. „In den Fachbereichen wird die Alumni-Arbeit sehr engagiert

gepflegt. Der Verein der Ehemaligen der Universität Konstanz, hat durch Regionalstammtische, Treffen und Veranstaltungen bereits sehr viel erreicht“, erklärt Zimmermann. Die Reaktionen auf die neue Anlaufstelle sind ausgesprochen positiv.

Über 200 Konstanzer Alumni, die jetzt in Berlin leben und arbeiten („Konstanzer in Berlin“) sind unlängst der gemeinsamen Einladung der Universität und der Stadt Konstanz gefolgt und haben bei einem Treffen im „Jahr der Wissenschaft“ in der Hauptstadt die Verbundenheit mit ihrer Uni am Bodensee gepflegt. Neue Kraft für ihre Netzwerkarbeit an der Uni tankt Gabriella Zimmermann beim Sport und in der Natur. Sie liebt Outdoor-Aktivitäten, trifft sich aber auch gern mit Freunden. Beim ‚Netze knüpfen‘ fällt Berufliches und Privates mitunter zusammen. „Ich bin wirklich Netzwerkerin mit Leib und Seele. Auch privat engagiere ich mich in drei Netzwerken.“

E-Mail: gabriella.zimmermann@uni-konstanz.de
Tel.: 07531 88-4927

 CL.



Gabriella Zimmermann

Werber für die Universität Konstanz \\

VEUK-Mitglied: Dr. Arndt Oschmann

Arndt Oschmann studierte und promovierte an der Universität Konstanz. Nun ist er Referatsleiter der Stabsstelle „Demographischer Wandel“ im Staatsministerium Baden-Württemberg. Und Mitglied im Verein der Ehemaligen der Universität Konstanz (VEUK). Der gebürtige Dresdner schrieb sich 1993 in Verwaltungswissenschaft ein. „Nach Konstanz hat mich primär der Studiengang getrieben; nach erster Ansicht dann auch die Stadt selbst. Ich wollte auf jeden Fall etwas praxisorientiertes im Politikbereich studieren, da klang das Angebot aus Konstanz am besten“, sagt Oschmann. Während seines Studiums absolvierte Oschmann diverse Praktika in Dresden und Stuttgart. „1999 habe ich noch eine Promotion über die Nachfolgeorganisationen der Treuhandanstalt in den neuen Bundesländern und etwaige Rückstände des DDR-Zentralismus im Föderalismus an mein Diplom dran gehängt“, sagt der heute 36-Jährige. Während seiner Promotion war Oschmann als Mitarbeiter am Lehrstuhl für Innenpolitik und öffentliche Verwaltung bei Prof. Wolfgang Seibel tätig. Die Universität Konstanz blieb Oschmann in guter Erinnerung: „Ich trage immer noch irgendwo die Wertmarke vom Uni-Sport mit mir herum; leider konnte ich das Guthaben

nicht mehr durch Rudern abarbeiten“, amüsiert er sich. Besonders die nahezu familiäre Campus-Atmosphäre, die Übersichtlichkeit, die kurzen Wege, die prima Lage, das gute Studienangebot sowie die Bibliothek prägen Oschmanns Erinnerungen: „Mittlerweile ist die Exzellenz der Universität Konstanz ja auch amtlich bestätigt worden. Irgendwie stimmt hier der Mix aus allem, das war auch zu meiner Zeit schon so. Ich habe schon einige Leute bewegen können, in Konstanz zu studieren, weil ich es selbst so gut hier fand“.

Aber auch heute steht der Referatsleiter in der Regierungszentrale über den Verein der Ehemaligen der Universität Konstanz und das Mentorenprogramm seines ehemaligen Fachbereichs noch in Kontakt mit seiner Lehrstätte und fühlt sich mit der Alma Mater sehr verbunden. Persönlichen Kontakt pflegt er zudem zu seinem Doktorvater Seibel.

Nach seiner Zeit in Konstanz trat Arndt Oschmann Anfang 2003 direkt seine Stelle in Stuttgart in der Staatskanzlei an. „Dort leite ich heute das persönliche Büro eines Regierungsmitglieds und gleichzeitig auch die Stabsstelle für Demographischen Wandel.“

 Elisa Jendrusch



Dr. Arndt Oschmann

Promotionen

DOKTOR DER NATURWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. nat. Boris Böck, Optische und magneto-optische Untersuchungen an magnetischen Dünnschichten während Puls-Laserbestrahlung.

Dr. rer. nat. Christian Bruckner, Interactions between Diatoms and Bacteria from phototrophic Biofilms of the littoral Zone of Lake Constance.

Dr. rer. nat. Michael Burgert, Synthese, Charakterisierung und Oberflächenpräparation von Mn₁₂ Single Molecule Magnets.

Dr. rer. nat. Jörn Cordes, Neue Nanomaterialien zur Wasserstoffspeicherung: Eine neue Klasse von Aluminiumhydriden.

Dr. rer. nat. Annette Gomolla, Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Kinder und ihre Mütter unter Gesichtspunkten einer entwicklungsorientierten Psychotraumatologie.

Dr. rer. nat. Ronny Hannemann, Deficient Speech Repaired: Evidence from Event Related Brain Responses.

Dr. rer. nat. Kristin Anne Hauswald, Directed forgetting of emotional material – cognitive and neural mechanisms.

Dr. rer. nat. Helge Haverkamp, Kristalline Silizium-Solarzellen mit selektiver Emitterstruktur: Entwicklung, Implementierung und Potential einer zukunftsweisenden Technologie.

Dr. rer. nat. Eike Gerhard Hübner, Immobilisierung monoanionischer N,N,O-Liganden und darauf basierender Komplexe sowie DFT-Rechnungen.

Dr. rer. nat. Andrea Kunzmann, Strategies to Potentiate the Cellular Polly (ADP-ribosyl)ation Response to DNA Damage.

Dr. rer. nat. Erik Lange, Brownian dynamics analysis of dense dispersions under shear.

Dr. rer. nat. Christina Lengsfeld, Regulation von ABC-Transportern in Escherichia coli und Thermus thermophilus.

Dr. rer. nat. Martin Maier, Mechanisms of error detection: Relation between behavioral measures and electrophysiological correlates.

Dr. rer. nat. Friedrich Menges, Mehrdimensionale Fluoreszenzspektroskopie. Eine instrumentelle und methodische Annäherung an die Bestimmung photophysikalischer Parameter von Fluoreszenzfarbstoffen.

Dr. rer. nat. Jörg Merlein, Lineare und nichtlineare Nanoplasmonik.

Dr. rer. nat. Oliver Miler, The aquatic moth Acentria ephemerella as a key species in submerged aquatic vegetation – direct and trait-mediated interactions with predators and food plants.

Dr. rer. nat. Jörg Neuhaus, Passively mode-locked Yb: YAG thin-disk laser with active multipass geometry.

Dr. rer. nat. Nils Offen, The molecular basis of development of the sword, a sexually selected trait in the genus Xiphophorus.

Dr. rer. nat. Thomas Roth, Analysis of electrically active defects in silicon for solar cells.

Dr. rer. nat. Daniel Samson, Synthese und spektroskopische Untersuchung von Diheteroarylaminen und ihren Borchelatkomplexen.

Dr. rer. nat. Winfried Schlee, Towards a Global Model of Tinnitus Perception: Multiple Evidence for a Long-Range Cortical Tinnitus Network.

Dr. rer. nat. Ralf Schmälzle, Intuitive Risk Perception. A Neuroscience Approach.

Dr. rer. nat. Hanno Seebens, Influence of oligotrophication and climate variability on a copepod community: The roles of seasonality, life cycle strategy, and stage-structured interactions.

Dr. rer. nat. Florian Ferdinand Sotier, Femtosekunden Dynamik und nichtlineare Optik einzelner Halbleiter-Quantenpunkte.

Dr. rer. nat. Kerstin Stemmer, Molecular Characteristics of Kidney Cancer.

Dr. rer. nat. Christoph Walz, Elastic Constants and Displacement Fields in Crystals with Point Defects.

Dr. rer. nat. Stefan Werner, Effects of the invasive Asian clam Corbicula fulminea on the littoral communities of Lake Constance.

DOKTOR DER SOZIALWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. soc. Seyhan Bayraktar, Politik der Erinnerung. Der türkische Diskurs zum Mord an den Armeniern im Spannungsfeld von Nationalismus und Europäisierung.

Dr. rer. soc. Michael Dobbins, Comparing Higher Education Policies in Central and Eastern Europe: To converge or not to converge?

Dr. rer. soc. Anna Malgorzata Ehrke, An Ever Cleaner Union? The Impact of European Environmental Measures in Poland and Ukraine.

Dr. rer. soc. Petra Lücke, Schonwalking für Typ-2-Diabetiker. Effizienz und Nachhaltigkeit im Rahmen des Disease-Management.

DOKTOR DER WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. pol. Julia Hein, Four Essays on Credit Securitization.

Dr. rer. pol. Miriam Hein, Four Essays on University Economics.

Dr. rer. pol. Fangyi Jin, Essays in Life-Cycle Finance: Understanding Personal Investment and Consumption Choices.

Dr. rer. pol. Nadine Tobisch, Zur Struktur und Funktion von Berufsberatung. Ein binationaler Vergleich zwischen Deutschland und Österreich.

DOKTOR DER PHILOSOPHIE:

Dr. phil. Eveline Dargel, Die Jugend in ihrem Werden unterstützen. Geschichte und Entwicklung der Jugendarbeit in Konstanz während der Nachkriegszeit 1945 – 1963. Rahmenbedingungen, Verantwortliche, Angebote Zielgruppen.

Dr. phil. Philipp Konrad Fraund, The Picture Survives. Zur Geschichte der Kriegsberichterstattung. Vietnam – Afghanistan – Globaler Krieg geben den Terror.

Dr. phil. Markus Heß, Is Truth the Primary Epistemic Goal?

DOKTOR DER RECHTSWISSENSCHAFT:

Dr. jur. Ralph Georg Dietrich Eißler, Economic Evidence. Beweise und Beweislast in der Europäischen Fusionskontrolle. Eine Untersuchung über den Beweis ökonomischer Sachverhalte in der Europäischen Fusionskontrolle mit Bezügen zum US-amerikanischen Recht.

Dr. jur. Steffen Hattler, Chancen und Risiken der Personengesellschaft bei grenzüberschreitenden Investitionen unter besonderer Berücksichtigung abkommensrechtlicher Regelungen.

Dr. jur. Bianca Maria Vogt, Konzernweite Verantwortung für Ordnungswidrigkeiten?

Berufungen

Einen Ruf haben erhalten:

Prof. Dr. Robert Denk, FB Mathematik und Statistik, auf eine W3-Professur an der Universität Karlsruhe (TH).

Prof. Dr. Ulrich Gotter, FB Geschichte und Soziologie, auf den Lehrstuhl für Römische Geschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

PD Dr. Ralf Thomas Voegelé, FB Biologie, auf eine W3-Professur für Pytopathologie an der Universität Hohenheim.

Prof. Dr. Alexander Woll, FB Geschichte und Soziologie, auf eine W3-Professur für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sport, Individuum und Gesellschaft an der Universität Heidelberg.

Einen Ruf nach Konstanz haben erhalten:

Prof. Dr. Sjoerd Harder, Essen, auf die W3-Professur für Anorganische Chemie.

Prof. Dr. Regine von Klitzing, Berlin, auf die W3-Professur für Physikalische Chemie.

Prof. Dr. Matthias Kräkel, Bonn, auf die W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre.

PD Dr. Susanne Lepsius, Frankfurt am Main, auf die W3-Professur für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte.

Prof. Dr. Christian Ochsenfeld, Tübingen, auf die W3-Professur für Theoretische Chemie.

Prof. Dr. Benjamin Schuler, Schweiz, auf die W3-Professur für Biophysikalische Chemie.

PD Dr. Armin Schulz, Gräfelfing, auf die W3-Professur für Deutsche Literatur mit Schwerpunkt Mittelalter.

PD Dr. Susumu Shikano, Ludwigshafen, auf die W3-Professur für Methoden der Empirischen Politik- und Verwaltungsforschung.

Prof. Dr. Claus Wilderich Tuschmann, Saerbeck, auf die W3-Professur für Differentialgeometrie.

Einen Ruf hat angenommen:

PD Dr. Thomas Bräuninger, FB Politik- und Verwaltungswissenschaften, auf eine Professur nach Mainz.

Einen Ruf nach Konstanz hat angenommen:

Prof. Dr. Marcel Weber, Basel, auf die W3-Professur für Philosophie.

25-jähriges Dienstjubiläum

Angelika Dörr, FB Politik- und Verwaltungswissenschaft (3. April 2009),

Prof. Dr. Reiner Eckmann, FB Biologie (1. Februar 2009),

Dr. Christina Rosenberg-Ahlhaus, FB Geschichte und Soziologie (2. April 2009),

Renate Schneider, FB Wirtschaftswissenschaften (1. Februar 2009).

40-jähriges Dienstjubiläum

Werner Allweiss, Bibliothek (1. März 2009),

Nikolaus Assfalg, FB Rechtswissenschaft (28. Februar 2009).

Lehrbefugnis

Dr. rer. nat. Anja Achtziger wurde die Lehrbefugnis für das Fach Psychologie verliehen.

Dr. Karim Johannes Becher wurde die Lehrbefugnis für das Fach Mathematik verliehen.

Ph.D. Mathias Kläuli wurde die Lehrbefugnis für das Fach Experimentalphysik verliehen.

Dr. phil. Kirsten Mahlke wurde die Lehrbefugnis für das Fach Romanische Philologie/Literaturwissenschaft und Allgemeine Literaturwissenschaft verliehen.

Dr. rer. nat. Bodo Philipp wurde die Lehrbefugnis für die Fächer Mikrobiologie und Mikrobielle Ökologie verliehen.

Dr. phil. Cornelia Ruhe wurde die Lehrbefugnis für die Fächer Romanistische Literaturwissenschaft und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft verliehen.

Dr. rer. nat. Jürgen Saal wurde die Lehrbefugnis für das Fach Mathematik verliehen.

Dr. phil. Marcus Sandl wurde die Lehrbefugnis für das Fach Neuere und Neueste Geschichte verliehen.

Dr. rer. nat. Marco Ulrich Steinhäuser wurde die Lehrbefugnis für das Fach Psychologie verliehen.

Dr. phil. Jürgen Stöhr wurde die Lehrbefugnis für das Fach Geschichte und Theorie der modernen und zeitgenössischen Kunst verliehen.

PROF. HORST BAIER ZUM 75. GEBURTSTAG //

Anlässlich des 75. Geburtstags von Prof. Horst Baier fanden Soziologen, Ethnologen und Politologen zu einem Kultursoziologischen Symposium auf der Insel Reichenau zusammen. Thema war die „Aktuelle Kultursoziologie von der Religion bis zu den Alltagsitten“. Der Kreis, der sich jährlich trifft, wurde ursprünglich von dem emeritierten Soziologie-Professor Wolfgang Lipp zusammengerufen, um in der Nachfolge von Helmut Schelsky, dessen Schüler die meisten Anwesenden gewesen waren, Tendenzen der soziokulturellen Entwicklung aufzuspüren und eigene Forschungen vorzulegen.

Themen standen auf der Tagesordnung wie die Wechselwirkung zwischen Volkskultur, Hochkultur und Nationalkultur; die Universitätsreform von heute, die von drei Referenten aufgegriffen wurde; die kritische Auslegung von Klassikern wie Max Weber und Georg Simmel. Ebenso eine kultursoziologische und kulturanthropologische Betrachtung der Haarfarbe Blond, die Stadt als Kulturlandschaft und die Kultur im globalisierten Kapitalismus. Der emeritierte Konstanzer Soziologe Baier selbst legte seine soziokulturellen Analysen der „Vertreibung der Sinne“ aus Methode und Empirie der Soziologie vor.

Die Kulturlandschaft der Insel Reichenau wurde am letzten Tag lebendig durch die Führung von Horst Baier im Klostergarten des Walahfrid Strabo, im Marien-Münster und in Oberzell. Der Kreis wird sich im nächsten Jahr in Salzburg treffen. Kollegen und Studierende sind freundlichst willkommen.

AUF BEWEGUNGSREISE //



Sportstudenten gehören im Luisenheim der Konstanzer Spitalstiftung zum Alltag. Zwei Mal pro Woche nehmen die jungen Leute Senioren mit auf eine Bewegungsreise. Sie setzen das Projekt „Fit im Heim“ um, das auf Initiative des Altenhilfevereins angestoßen worden ist. Die Universität Konstanz und die Spitalstiftung arbeiten dabei zusammen, um zu erforschen, wie Bewegung und Gemeinschaft Demenzerkrankungen bremsen können - mit ermutigenden Ergebnissen.

Der Verein ist bestrebt, die Lebensqualität von dementiell Erkrankten in Konstanz zu erhöhen und soweit möglich das Fortschreiten der Krankheit zu bremsen. Dafür nimmt er auch gerne wissenschaftliche Unterstüt-

zung in Anspruch. So entstand die Kooperation mit den Fachbereichen Sportwissenschaft und Psychologie an der Universität Konstanz, die die Auswirkungen von Bewegung auf die geistigen und motorischen Fähigkeiten von dementiell erkrankten Senioren untersuchen. Eine Gruppe von Studenten sollte Bewegungsprogramme erarbeiten, die Geist und Körper von Heimbewohnern gut tun. Nach den ersten Monaten des Projekts bestätigt Ralf Veit, Leiter des Luisenheims, ausschließlich positive Auswirkungen: „Die Teilnehmer der Bewegungsgruppe sind sicherer in ihren Bewegungen, fröhlicher und ausgeglichener“, hat er beobachtet.

Das stützt das Konzept, das die Psychologinnen Dr. Iris-Tatjana Kolassa und Franka Glöckner mit den Sportwissenschaftlern Prof. Alexander Woll, Dr. Dietmar Lüchtenberg und Sport-Studenten abgestimmt haben. „Es ist ein ganzheitlicher Ansatz, der nicht nur auf die Steigerung der körperlichen Verfassung, sondern auch der Lebensfreude und der sozialen Kontakte zielt.“ So bringen die Sportstudenten die Senioren nicht mit einem leistungsorientiertem Sportprogramm in Schwung, sie motivieren sie vielmehr mit einer unterhaltsamen ritualisierten „Reise“ zur Bewegung. „Wir Forscher wollen über die körperliche Bewegung einen Zugang zu Prozessen im Gehirn finden und gleichzeitig Grundlagen für nachhaltige Bewegungsprogramme erarbeiten“, erläutert der Sportwissenschaftler Dietmar Lüchtenberg.

Alexander Woll sieht in den bisherigen Ergebnissen eine Verpflichtung für die Gesundheitsversorgung in einer Kommune: Derartige Bewegungsprogramme sollten nicht nur beim Vorreiter Spitalstiftung sowie in weiteren Seniorenheimen, sondern auch für die Senioren, die alleine oder bei Angehörigen leben, fest zum Alltag dazu gehören: „Es sollten regelmäßige, organisierte Bewegungsangebote in der Stadt angeboten werden“, fordert er.

 Anja Wischer

EXZELLENTER KOOPERATION //

Die Graduiertenschule Chemical Biology und die Nationale Graduiertenschule für Organische Chemie und Chemische Biologie der Universität Turku, Finnland, haben eine Kooperationsvereinbarung geschlossen. Das entsprechende Abkommen wurde von den Sprechern der beiden Einrichtungen, Prof. Andreas Marx und Prof. Harri Lönberg, unterzeichnet. Die jetzt geschlossene Kooperationsvereinbarung will insbesondere den wissenschaftlichen Austausch der Doktoranden untereinander fördern, zum Beispiel durch gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen oder durch die Teilnahme ausgewählter Doktoranden an Veranstaltungen des jeweiligen Doktorandenprogramms. Ausdrücklich gefördert werden soll zudem, dass Fakultäts-

mitglieder an der Lehre der Partnereinrichtung mitwirken. Die Graduiertenschule Chemical Biology unterhält bereits zahlreiche internationale Kooperationen. Neben regional benachbarten Instituten wie dem Biotechnologie Institut Thurgau und der Life Science Zurich Graduate School sind dies u.a. das Chemistry Department der Stanford University, das Chemistry Department der University of Toronto, das Indian Institute of Technology Kanpur sowie die School of Biological Sciences der Nanyang Technological University. Mit der Nationalen Graduiertenschule der Universität Turku ist eine weitere Perle in der Kette fruchtbarer Kooperationen hinzu gewonnen worden.

JUBILÄUM FÜR NACHWUCHSMATHEMATIKER //



Der Tag der Mathematik an der Universität Konstanz feierte sein 25-jähriges Jubiläum. Aus diesem Grund übernahm Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz die traditionelle Preisverleihung an die Erstplatzierten des Wettbewerbs am Ende des Tages. Der Einzelsieger hatte zweimal Grund sich zu freuen: Martin Nägele, gerade

mal 15, übertraf alle Konkurrenten und bewies, dass er an diesem Samstag im März einfach der Beste war. Und zwar nicht nur als Solist, sondern auch als Teamarbeiter. Zusammen mit seinen beiden Mitschülern Simon Kloiber und Raphael Dreyman erkämpfte er für das Bundesrealgymnasium Feldkirch auch den ersten Platz im Gruppenwettbewerb.

Beim Wettkampf der Teams folgte auf die Feldkircher Schule das Salem College Spetzgart in Überlingen, Bronze ging an das Graf-Zeppelin-Gymnasium Friedrichshafen. Der Einzelwettbewerb sah Waltraud Lederle als Zweite, wiederum vom Bundesgymnasium Feldkirch, und Platz drei ging an Yilun Chen vom Salem College Spetzgart. Im Jubiläumsjahr konnte der Anmelderekord vom Jahr zuvor nochmals übertroffen werden: 26 Schulen aus dem Dreiländereck Deutschland, Schweiz und Österreich nahmen mit rund 220 Schülerinnen und Schülern an den beliebten Mathematikwettbewerben teil. Prof. Reinhard Racke, der zusammen mit Fachkollege Prof. Robert Denk die Veranstaltung organisierte, machte in seiner Vorbereitung zum Jubiläumswettkampf noch eine Bestenliste aus: Seit einem Vierteljahrhundert hat noch keinen Tag der Mathematik an der Universität Konstanz ausgelassen: das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium in Konstanz.



NEUE HIGH-TECH-KOPIERER //



„Nun sind auch die Kopiergeräte der Universität Konstanz und das Servicepaket dazu wirklich exzellent“, sagen übereinstimmend Michael Proch, der stellvertretende Leiter der Beschaffungs- und Haushaltsabteilung, und Dr. Bernd Schmid-Ruhe, der Koordinator des Serviceverbands KIM, zu der neuen Kopierer-Ausstattung der Ex-

zellenuniversität Konstanz. Sie haben dafür gesorgt, dass 140 High-Tech-Geräte in der Universität alles bieten, was das Herz begehrt. Und davon profitieren die rund 10.000 Studierenden der Universität genauso wie Wissenschaftler, Mitarbeiter im Verwaltungsbereich und alle Besucher der Uni-Bibliothek. Tiefer in den Geldbeutel müssen Studierende und Bibliotheksbesucher dafür nicht greifen. Im Gegenteil: Statt 5 Cent kostet eine Kopie zukünftig nur noch 4 Cent.

Die Zeiten, an denen der Kopierer nur kopieren und heften konnte, sind graue Vorzeit. Die neuen Geräte sind miteinander in einem Netzwerk verbunden. „Electronic Document Management“ heißt das Zauberwort: Druckaufträge können vom PC aus über das Internet zum Gerät geschickt werden. Die Geräte können auch scannen. Das eingescannte Dokument kann einfach per Mail verschickt werden. Schwarz/Weiß oder Farbe, alles kein Problem. Der Versand von Druckdaten geht auch ganz bequem über das Internet von zu Hause aus.

„Ein Student, der bereits mit einem kleinen Drucker zu Hause geliebäugelt hat, kann sich diese Investition vielleicht sparen“, sagt Proch. Dabei denken die Organisatoren der neuen High-Tech-Ausstattung bereits an die nächsten Schritte: Das neue System ermöglicht den Aufbau einer ganzen neuen Verwaltung von Dokumenten und ihrer Archivierung. Die neuen Geräte könnten auch ein Weg sein, Kopien zu vermeiden und die Umwelt zu schonen.

Alle neuen Kopiergeräte sind mit Umweltpapier ausgestattet. Der berühmte Papierstau, blinkende Störungszeichen, Probleme beim Bedienen? Ein Mitarbeiter des Geräteherstellers ist regelmäßig an der Universität Konstanz, kontrolliert alle Geräte online und berät bei Fragen und Problemen.

Mehr Informationen: printservice.uni-konstanz.de

Es wird gebaut \

Zwischenstand der Neubauten auf dem Gießberg

Die Bauarbeiten schreiten voran auf dem Campusgelände der Universität Konstanz. Gebäude Y2, das seinen Spatenstich noch am Tag der offiziellen Übergabe von Y1 hatte, feiert am 6. Mai Richtfest. Der Bezug der gut 1.300 Quadratmeter Bürofläche ist für Januar 2010 geplant. Projektleiter Tilo Prautzsch ist optimistisch, dass dies auch klappen wird. Das Zukunftskolleg wird einziehen und damit vollständig auf dem Gießberg zuhause sein. Gesellschaft bekommen die Nachwuchswissenschaftler von Projekten aus der dritten Förderlinie der Exzellenzinitiative.

Der Nordarm P, der zwischen dem Verfügungsgebäude Z und dem Physikgebäude hochgezogen wird, ist im Rohbau. Hier gibt Projektleiter Klaus Schrodin die Fertigstellung mit Mai 2010 an. Dann stehen den naturwissenschaftlichen Fachbereichen genau 1.270 Quadratmeter Arbeitsfläche zusätzlich für Projekte der dritten Förderlinie zur Verfügung. Büros und Labore werden ungefähr je die Hälfte der Fläche einnehmen.

Der Planung zum Kinderhaus hat der Gestaltungsbeirat der Stadt Konstanz inzwischen zugestimmt. Baubeginn des Vorzeigeprojekts der Universität Konstanz, das beim Exzellenzwettbewerb eine wichtige Rolle spielte, soll im kommenden September sein, bezugsfertig soll es im Januar 2011 sein. Für die Kinderbetreuung gibt es dann 1.340 Quadratmeter. Das Konzept des Kinderhauses hat die Gutachter der Exzellenzinitiative damals so überzeugt, dass die Kosten aus den Exzellenzgeldern getragen werden können.

In Sachen Aufstockung des Verwaltungsgebäudes V beginnen die Bauarbeiten im kommenden Juli. Beendet werden sie voraussichtlich im Mai 2010 sein. Tilo Prautzsch, der auch hier Projektleiter ist, erhofft, dass sich der Baulärm in Grenzen hält. Diese Erfahrung hätten die Nutzer von Y1 gemacht, in deren unmittelbarer Nachbarschaft Y2 entsteht. Für neue Büros werden dann 550 Quadratmeter zur Verfügung stehen. Kosten wird das Ganze 1.400.000 Euro.

Schließlich steht in diesem Jahr noch der Baubeginn des STM – Gebäudes im Fachbereich Physik an. Der soll im kommenden September sein. Die 200 zusätzlichen Quadratmeter werden für die Aufstellung eines Großgerätes genutzt. Die Kosten belaufen sich hier auf 1.200.000 Euro.



m.s.p.

Das richtige Maß

bei der Vermessung und
baubegleitenden Bestandsdokumentation
durch

intermetric

Vermessung Geotechnik Geoinformatik

Mainastr. 192a, 78464 Konstanz Tel 07531/942979-0 Fax -79
konstanz@intermetric.de www.intermetric.de

Über 175 Jahre
Tradition und Fortschritt

steidle

EMIL STEIDLE GMBH & CO. KG
Geschäftsbereich BAU



Bild: Auslaufbauwerk Hochwasserrückhaltebecken Wolterdingen

Ingenieur- und Hochbau

Mit unserem erfahrenen und eingespielten Team garantieren wir Ihnen die kosten- und termingerechte sowie qualitativ einwandfreie Erstellung Ihrer Bauobjekte.

Bauen auf steidle.

Alte Krauchenwieser Str. 1 · 72488 Sigmaringen · Tel. 07571 / 71-281
Fax 07571 / 71-481 · BAU@steidle.de · www.steidle.de

Konstanzer Universitätsreden zum Nachlesen \ \

Vier neue Konstanzer Universitätsreden sind herausgekommen. In der von den Professoren Brigitte Rockstroh, Horst Sund und Gereon Wolters herausgegebene Reihe ist jetzt unter dem Titel „Piraterie und Marktwirtschaft“ die Antrittsvorlesung von Dr. Franz Böni als Honorarprofessor nachzulesen, die der Wirtschaftswissenschaftler und promovierte Doktor der Rechtswissenschaft im Mai 2008 an der Universität Konstanz gehalten hat. Franz Böni ist am Konstanzer Fachbereich Rechtswissenschaft Beauftragter für Weiterbildung, wissenschaftlicher Leiter des Kontaktstudiums Kartellrecht sowie Dozent für EU-Kartellrecht an der Universität Konstanz.

Von Prof. Adolf Muschg ist nun auch die Rede erschienen, die der Schweizer Germanist und vielfach ausgezeichnete Schriftsteller beim an der Universität Konstanz ausgerichteten Deutschen Historikertag 2006 gehalten hat: „Wie deutsch ist die Schweiz? Von mangelhafter Zweiseitigkeit“. Muschg war von 1970 bis 1999 Professor für

Deutsche Sprache und Literatur an der ETH Zürich.

„Warum Medien?“ lautet der Titel des mittlerweile emeritierten Konstanzer Medienwissenschaftler Prof. Joachim Paech. Es ist seine Abschiedsvorlesung, die er im April 2007 gehalten hat. Prof. Felix Thürlemann ist in der Reihe mit der Vortrag „Dürers doppelter Blick“ vertreten. Der Konstanzer Professor für Kunstwissenschaft und Kunstgeschichte hat ihn 2002 im Rahmen eines Kolloquiums gehalten und später durch weitere Untersuchungen ergänzt. Die Konstanzer Universitätsreden erscheinen im UVK Universitätsverlag Konstanz. Alle vier Bände sind mit Unterstützung der Commerzbank Stiftung gedruckt worden.

 msp.

www.uvk.de

Impressum

HERAUSGEBER Der Rektor der Universität Konstanz

REDAKTION Claudia Leitenstorfer, Dr. Maria Schorpp
Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Universitätsstrasse 10, 78464 Konstanz,
Tel.: 07531 88-2662 / -3575 / -3603, E-Mail: pressestelle@uni-konstanz.de

GESTALTUNG burgstedt.com | 78224 Singen / 79115 Freiburg | Tel.: 07731 29982 / 0761 384844-0
E-Mail: info@burgstedt.com | www.burgstedt.com

DRUCK Jacob Druck GmbH, Byk-Gulden-Straße 12, D-78467 Konstanz, Tel.: 07531 9850-0,
E-Mail: jacob@jacobdruck.de | www.jacobdruck.de

ANZEIGENVERWALTUNG Public Verlagsgesellschaft und Anzeigenagentur mbH, Mainzer Str. 31, 55411 Bingen,
Tel.: 06721 2395, Fax: 06721 16227, E-Mail: m.laloi@publicverlag.com

BILDMATERIAL Peter Schmidt (1, 2, 3, 7, 9, 11, 13, 18, 24, 26, 28, 29, 30, 33, 34, 36, 37),
Elisa Jendrusch (S. 41), Stephan Greitemeier (S. 27),
Pressestelle (S. 8, 12, 14, 15, 17, 20, 22, 31, 32, 38, 39, 40, 41, 44, 45).

WEB www.uni-konstanz.de



Ein schwieriger Begriff \ \

Wenige Begriffe sind so schillernd und so kontrovers wie der des deutschen Widerstandes – und wenige Autoren sind qualifizierter, sich damit kompetent auseinander zu setzen als der sachkundige wortgewandte Jurist Bernd Rütters mit seinen vorzüglichen Geschichtskenntnissen.

Die hier vorzustellende Schrift des emeritierten Konstanzer Juristen und ehemaligen Rektors ist nicht dessen erster Anlauf, sich auf dem schwierigen Terrain von Widerstandsrecht und –pflicht, wirklichem und angeblichem Widerstand zu bewegen: Sein wissenschaftliches Oeuvre weist ein rundes Dutzend einschlägiger Buchveröffentlichungen auf – Lehrbuchpassagen und Aufsätze nicht gerechnet.

Das Erlebnis zweier Diktaturen hat Deutschlands Verhältnis zum Widerstandsbegriff nicht eben klarer gemacht. Wir tun uns bis heute schwer mit diesem Begriff und

flüchten uns nicht selten in eingängige Vereinfachungen. Da wird insbesondere das Feld der Widerstand gegen den NS-Staat Leistenden auf wenige Gallionsfiguren reduziert, und diese werden mit gleichsam heroischen Eigenschaften ausgestattet oder aber – selbst heute noch – zu Verrätern abgestempelt. Stauffenberg etwa hat mittlerweile fast sakrosankten Status erlangt, aber schon die „Rote Kapelle“ wird oft kontrovers beurteilt, und das gilt erst recht für die Form des Widersandes, die etwa der Ingenieur Oderbruch in Zuckmayers „Des Teufels General“ praktiziert. Obendrein gehört, wie Rütters mit Recht betont, die Masse der uns bekannten Widerstandshandlungen gar nicht zum heroischen Typus à la Stauffenberg, sondern ist „Widerstand des kleinen Mannes“, „lautloser Aufstand“ im Sinne Günther Weisenborns.

Rütters setzt sich gründlich mit dem Rezeptionsklima auseinander, in dem antinationalsozialistischer Widerstand heute gesehen wird, und verdeutlicht die Komplexität des Widerstands selbst wie auch seiner späteren Bewertung an Beispiel von Vater und Sohn Klausning, ersterer ein regimetreuer Jurist, letzterer ein junger Hauptmann im Stab Stauffenbergs. Noch komplizierter stellt sich das Verhalten von Hans Calmeyer dar, der Deportationspolitik nach besten Kräften und unter hohem persönlichem Risiko sabotierte.

Ganz anders wurde Jahrzehnte lang die Wehrmachtführung des Zweiten Weltkriegs gesehen und beurteilt: Sie profitierte nach 1945 vom omnipräsenten Klischee der „sauberen Wehrmacht“ und wies jeden Verdacht der Verstrickung in Kriegsverbrechen weit von sich. Heute wissen wir, dass sie dies zu Unrecht tat. Man kann Rütters deshalb nur beipflichten, wenn er „ein neues

Nachdenken über das gängige deutsche Geschichtsbild der Armee in der NS-Zeit“ anmahnt. Solches Nachdenken wird sich allerdings, sollte es eines Tages auch außerhalb der Fachwelt einsetzen, mit „getrübten und gelenkten Erinnerungen“, mit einer regelrechten „Vergessenskultur“ konfrontiert sehen.

Vergessens- und Beschönigungsmechanismen begegnen uns auch in Rütters' letztem Themenblock, der Revolte von 1968, die er nicht ganz glücklich eine Kulturrevolution nennt. Hier schreibt Rütters gleichsam in doppelter Funktion, nämlich zum einen als Chronist und Analytiker, zum anderen aber als jemand, der die entscheidende Phase von „1968“ als junger Ordinarius an der FU Berlin, also im Zentrum der Ereignisse miterlebte. Entsprechend scharf und unter geradezu erfrischendem Verzicht auf political correctness kritisiert er diejenigen, die

„1968“ rückblickend zu verniedlichen und die damaligen Gewaltakte als mehr oder minder harmlosen Studentenukk zu deuten suchen. Sein hervorragendes Gedächtnis hilft ihm dabei.

Anfang und Schluss des kleinen Bandes bildet eine höchst lesenswerte Diskussion des Widerstandsbegriffs selbst und der Grenzen, die Widerstand im Verfassungsrecht findet. Rütters hat hier ein sehr persönliches Buch vorgelegt. Er kennzeichnet es als Essay eines Laienbeobachters, „zur Exekution durch professionelle Historiker besonders geeignet“. Der Rezensent sieht das anders: Hier ist eine Studie entstanden, die bei aller Subjektivität der Überprüfung durch die Historikerzunft durchaus gewachsen ist. Sie wird Anerkennung und Widerspruch finden, wie es in der Wissenschaft üblich ist. Ob die Widerständler im Dritten Reich und in der DDR (letztere kommen im vorliegenden Band leider etwas zu kurz) und die Pseudo-Widerständler von 1968 letztlich „Verräter, Zufallshelden oder Gewissen der Nation“ waren, kann und will der Band nicht kategorisch beantworten. Vielleicht gilt hier die in amerikanischen Abschlusstests oft verwendete Formel „all of the above“.



Lothar Burchardt

Bernd Rütters,
Verräter, Zufallshelden oder Gewissen der Nation?
Facetten des Widerstandes in Deutschland.
Tübingen, Mohr Siebeck 2008

Universität Konstanz

4. Juli 2009

ab 10:00 Uhr

Tag der offenen Tür

- Über 100 spannende Demonstrationen, Vorträge und Führungen
- Informationsmesse
- Kinderprogramm
- Kostenloser Busshuttle
- Essen, Trinken & Live-Musik
- Freier Eintritt



Sommer Nachts Party

ab 18:30 Uhr

- Kino im Audimax
- TmbH-Theater
- Livemusik Magnesia
- Livemusik MESS
- Piano Bar
- Cocktail Bar



EUROPÄISCHE UNION
Beihilfen aus dem Europäischen Fond
für Regionale Entwicklung



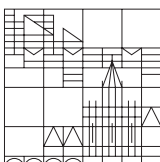
STADTWERKE
KONSTANZ



www.uni-konstanz.de

Das ausführliche Programm finden
Sie im SÜDKURIER vom 30.06.09

Universität
Konstanz





www.designconnection.eu/1010116/01.2009

Grundlage Forschung

Nycomed ist mit rund 3.000 Mitarbeitern eines der großen Pharmaunternehmen in Deutschland. Rund um den Globus leisten 12.000 Kolleginnen und Kollegen in 50 Ländern einen wichtigen Beitrag, um die medizinische Versorgung und Lebensqualität der Menschen zu verbessern.

Unsere Produkte reichen von hochinnovativen Arzneimitteln, über günstige Generika bis hin zu freiverkäuflichen Produkten für die Selbstmedikation. Unsere Innovationen stammen aus der eigenen Forschung oder aus Kooperationen mit externen Partnern.

Unsere Forschung von heute bildet die Grundlage für eine bessere medizinische Versorgung und für mehr Lebensqualität. Dafür arbeiten wir gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern an einem Ziel: Wirksame Arzneimittel – Medikamente, auf die es wirklich ankommt.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.nycomed.de

Nycomed GmbH
Byk-Gulden-Str. 2
78467 Konstanz



NYCOMED